

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf daß in
allem Gott
verherrlicht
werde!

28. Jahrgang No. 14

Münster, Sask., Donnerstag, den 14. Mai 1951

Fortlaufende No. 1362

Wierzig Jahre seit der Veröffentlichung der Enzyklika „Rerum Novarum“

merkung. — Die Enzyklika des Papstes Leo XIII. wird am Sonntag, dem 14. Mai, im Monasterium in Sumboldt stattfinden. Der Gegenstand mehrerer Reden bilden. Die Kenntnis derselben ist heute noch viel wichtiger, als vor 40 Jahren war.

Beispiel der Führer der wirksamste Beweis zu Gunsten der Kirche. Fehlt dieses Beispiel, halten sich die Führer nicht folgerichtig mit ihrem Glauben, so verläßt auch die religiöse Gefinnung des Volkes. Die Verjüngung des Volkes fängt von oben an.

Wierzig Jahre sind es, seitdem Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika „Rerum Novarum“ geschrieben hat. Es muß aber jeder sofort Besorgnis geben, sonst wird dieses Beispiel so groß, daß seine Wirkung viel schwerer wird, als sie heute ist. Die Staatsleiter müssen die Gewalt und Verwaltung des Landes in die Hände der Kirche stellen; der Arbeiter muß die Güter der Erde oder Betriebsherr ist, der erntet sich auf seine Pflichten. Die gültigen Arbeiter müssen ihre Kräfte zusammenfassen, denn um Wohl handelt es sich ja; und die christliche Glaube, wie wir es zu Anfang gesagt, allein das ist an der Wurzel auszureißen, die auch die Mittel des Klügsten nicht ausreichen.“

Es gibt Volkswirtschaftler und Politiker, die sich auf die menschlichen Kräfte und die Stimmeneinheit verlassen. Sie haben den bürgerlichen Block gebildet. Was nicht aber das, wenn sich hinter dem Block der alte Geschäftsgeizismus verbirgt? Der Kompromiß und das Einverständnis mit den freiwirtschaftlichen Industriediktatoren tut dem katholischen Banner nur unehrenhaften Eintrag. Die erbitterte Arbeiterbewegung betrachtet in der Folge dieses Banner nur noch als Vorhang der liberalen und kapitalistischen Bereicherungsmethoden. — Andererseits wird auch die Gewalt, Militär und Polizei, an den Gesinnungen nichts ändern. Im Gegenteil, auch der Säbel wird als Stütze des herzlosen Geizismus gelten.

Was ist dann zu tun? Der Papst sagt es klar: die christlichen Sitten wieder herzustellen. Erstens die christliche Sitten der Gewissenhaftigkeit bei den Arbeitgebern wie bei den Arbeitnehmern. Zweitens die christliche Sitten des sozialen Sinnes durch Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Drittens die christliche Sitten der Eintracht zwischen den Volksklassen. Viertens die christliche Sitten des guten Willens, ganz besonders von Seiten der wirtschaftlich und politisch führenden Kreise, da das Wort „Führerschaft“ eben ein „Vorangehen“ bedeutet, nicht bloß mit Zügel und Peitsche, sondern mit religiöser und sozialer Grundfalschheit und Folgerichtigkeit. Die soziale Aktion im Sinne der Kirche ist nicht nur die Aufgabe der Arbeiterbewegung, sondern noch mehr die Aufgabe der Geschäftsführer und Politiker. Sie ist ein wichtiges Stück der katholischen Aktion.

Die Feier der Enzyklika

in Rom verpricht ganz große Ausmachungen annehmen zu wollen. Wie „Osservatore Romano“ mitteilt, sind dem Festkomitee bereits Anmeldungen aus einer ganzen Anzahl Länder zugegangen. Bisher liegen sich eintragen aus Argentinien eine Delegation, aus Österreich drei Pilgergruppen, aus Belgien vier Delegations, aus Deutschland eine Delegation mit dem Generalsekretär der dortigen Fachverbände an der Spitze, aus der Tschechoslowakei ein Verband, aus Frankreich Vertretungen von zehn verschiedenen Organisationen, aus Deutschland eine Abordnung des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, aus England zwei Vereinigungen, aus Jugoslawien eine Delegation, aus Polen Vertretungen von fünf Organisationen, aus Rumänien ein Pilgerzug von Intellektuellen, aus der Schweiz fünf Gruppen, aus Ungarn eine Delegation und desgleichen aus den Vereinigten Staaten Amerikas. Diese Gruppen und Delegations werden mit Pilgerzügen anreisen. Es wird ein internationales katholisches Stellbildnis geben, das wirklich nicht erbebender die Arbeiterencyklika Leo XIII. wird feiern können. Ubrigens wird auf diesen Anlaß hin ein besonders wichtiges päpstliches Dokument erwartet („Das Neue Volk“).

Kirchensturm in Spanien

Eine Meldung aus Madrid vom 12. Mai besagt, daß in allen Städten Spaniens größtenteils und lärmender Mob, welcher Polizei, Zivilgarden und Militär beiseite drängte, die Kirchen und kirchliche Gebäude stürmt und verbrennt. Die einen Monat alte republikanische Regierung verfuhr mit allen Mitteln, die Ordnung wieder herzustellen.

Zufolge weiterer Meldungen wurden zuerst in Sevilla fünf Kirchen und Klöster verbrannt, worauf Standrecht erklärt und Militär konzentriert wurde, um den Mob in Schach zu halten, der die Jahrhunderte alten Monumente der katholischen Kirche in Spanien zerstörte. In Malaga wurden zwei Kirchen und Klöster, in Cadix vier, in Alicante vier kirchliche Gebäude durch Feuer vernichtet. Ebenso zerstörte der Mob in Zaragoza, Cordoba, Bilbao, Kirchen und Klöster.

In der Hauptstadt Madrid wurde die Kavallerie, Infanterie, Maschinengewehre und Tanks aufgerufen. Insgesamt wurden bis jetzt in Spanien 21 kirchliche Gebäude verbrannt und zerstört. Der Schaden ist enorm.

Das Automobil als Konkurrent der Eisenbahn

Durch die Vervollkommenung des Kraftwagens wird zweifellos der Eisenbahn eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz geboten. Diese Erscheinung konnte man bereits in Europa seit dem Ausbau der Kraftwagenlinien immer deutlicher verfolgen.

Vorerst wurden die sogenannten Automobil - Omnibus - Linien von privaten Unternehmern auf jenen Strecken begründet, wo keine Eisenbahn vorhanden war. Dieser regelmäßige Verkehr, verbunden mit dem amwachtenden Automobilverkehr überhaupt, nötigte den Staat beziehungsweise die Gemeinden, die Straßen für den Automobilverkehr herzurichten. Der Straßenbau ist auf diese Weise in Europa nach dem Kriege technisch gewaltig fortgeschritten. In den Budgets der vertriebenen öffentlichen Korporationen spielt heute die Frage der Straßenbau eine gewaltige Rolle.

Gleichen Schritt mit der Straßenerweiterung hielt die Entwicklung der Automobilindustrie. Ein moderner Automobilomnibus, wie sie jetzt in den Alpen für den Touristenverkehr verwendet werden, faßt leicht 30 Passagiere und mehr, ohne dadurch unbeholfen oder weniger lenkbar zu werden. Im Gegenteil, diese Ungeheuer bewegen sich auf den oft recht schmalen und kurvenreichen Alpenstraßen mit ungeahnter Lenkbarkeit.

Aber nicht nur die privaten Unternehmern, sondern auch die staatlichen (Fortsetzung auf Seite 4)

Das Urteil eines Briten über U. S. A.

London. — Gilbert R. Gifford, der bekannte britische Schriftsteller und Satiriker, welcher kürzlich aus Amerika zurückkehrte, erklärte in einer Rede, er komme sich vor, als „sei er eben aus einer ganz anderen Zivilisation oder Barbarei, wie Sie es immer nennen wollen“, zurückgekehrt.

Prohibition, unehliche Gebäude und das rigore Moralgesetz Tennessee hätten während seiner Reise durch die Ver. Staaten den stärksten Eindruck bei ihm hinterlassen, erklärte er weiter, New York wirkte sowohl auf den Ausländer wie auf den Einheimischen „erschreckend“.

„Ich war in Tennessee“, fuhr Gifford fort, „wo erwartet wird, daß Sie auf einen Mann, der Sie beleidigt, mit dem Revolver schießen, sonst werden Sie nicht als „Gentleman“ betrachtet. Wenn Sie es barbarischer oder kavalierlicher, es ist derselbe feudale Geist der Kampfeslust.“

„Von einem Ende zum anderen dieser „herlichen Zivilisation“ findet sich nichts dergleichen wie ein Dorf. Betreten Sie eine kleine Ortschaft, so ist sie weiter nichts als eine Beleidigung für das Auge eines jeden mit europäischen Traditionen und europäischen Instinkt vertrauten Menschen. Das erste, was man erblickt, sind grellgelbe Blechlampeplakate, Wellblechgebäude mit Einfassungen von Blei und Glas und Wellblechmerktstätten und Läden und dann, Gott sei Dank, sind Sie aus dem Dorf heraus.“

Sichtlich der Prohibition erklärte der Literat, daß das Gesetz in Amerika eine Katastrophe heraufzuführen drohe.

„Es gibt keine Wirtschaften in Amerika“, setzte er hinzu, „aber zu trinken ist genug vorhanden, ja zuviel! Der Alkoholismus ist noch nie so drohend aufgetreten, als zur Zeit in den Ver. Staaten. Es ist nun einmal nicht normal, daß Mädchen von 16 Jahren zu Tanzveranstaltungen gehen und rohen Alkohol trinken.“

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Wir berühren im Anschlusse hieran eine Frage von sehr großer Wichtigkeit, bei welcher viel auf richtiges Verständnis ankommt, damit nicht nach der einen oder anderen Seite hin gesehelt werde. Da der Lohnsatz vom Arbeiter angenommen wird, so könnte es scheinen, als sei der Arbeitgeber nach erfolgter Auszahlung des Lohnes aller weiteren Verbindlichkeiten entbunden. Man könnte meinen, ein Unrecht läge nur dann vor, wenn entweder der Lohnherr einen Teil der Zahlung zurückbehalte oder der Arbeiter nicht die vollständige Leistung verrichte, und einzig in diesen Fällen sei für die Staatsgewalt ein gerechter Grund zum Einschreiten vorhanden, damit nämlich jedem das Seine zuteil werde.

Indes diese Schlussfolgerung kann nicht vollständig Weisfall finden; der Gedankengang weist eine Lücke auf, indem ein wesentliches hierher gehöriges Moment übergegangen wird. Es ist das folgende: Arbeiten heißt seine Kräfte anstrengen zur Beschaffung des Lebensunterhaltes und zur Befriedigung aller irdischen Bedürfnisse. „Am Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“ (1. Moses 3. 19).

Zwei Eigenschaften wohnen demzufolge der Arbeit inne; sie ist persönlich, insofern die betätigte Kraft und Anstrengung persönliches Gut des Arbeitenden ist; und sie ist notwendig, weil der Mensch die Frucht der Arbeit zum Lebensunterhalte benötigt; die Erhaltung des Lebens aber ist eine strenge natürliche Pflicht. Wenn man nun die Arbeit lediglich betrachtet, soweit sie persönlich ist, so wird man nicht in Abrede stellen können, daß es im Belieben des Arbeitenden steht, in jedem verringerten Lohnsatz einzustimmen; er leistet eben die Arbeit nach persönlichem Entschlusse und kann sich auch mit einem geringen Lohne begnügen oder gänzlich auf den Gehalt verzichten. Anders aber stellt sich die Sache dar, wenn man die andere unzertrennliche Eigenschaft der Arbeit mit in Erwägung zieht, ihre Notwendigkeit. Die Erhaltung des Lebens ist heilige Pflicht eines jeden. Hat jeder ein natürliches Recht, den Lebensunterhalt zu finden, so ist ihm die Dürftigkeit hierzu auf die Hände zu legen, wenn sie nicht durch die Arbeit zu beschaffen ist. Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beider (Fortsetzung auf Seite 8)

Auto-führer-Scheine

Etwa 2.400 Führer von Kraftfahrzeugen suchten am 1. Mai gemäß den Bestimmungen der Zufüge zum Fahrzeuggesetz, die am genannten Tage in Kraft traten, beim Motor - Lizenz - Büro des Sachverwalter - Departements für Landstraßen um Führerscheine nach. Dieser Zusatz fordert, daß alle Führer von Kraftfahrzeugen im Besitz einer Regierungs - Lizenz sein müssen. In dieser Woche werden an die eingetragenen Eigentümer von Automobilen etwa 79.000 Führerscheine verhandelt werden. Persönliche Besuche nach solchen Lizenzen müssen von solchen Personen gemacht werden, die nicht eingetragene Besitzer sind. Aus Berichten über den am 25. April endenden Zeitabschnitt geht hervor, daß 69.250 Automobil-Lizenzen ausgestellt wurden gegen 67.000 im Vorjahre. Ferner wurden 9.703 Lastauto - Lizenzen ausgestellt gegen 7.834 im vorigen Jahre und 486 Liefer - Auto - Lizenzen gegen 512 am gleichen Datum des Vorjahres.

Graf nach seiner Rückkehr. Während eines Sturmes verloren wir jedoch unsere Richtung und mußten schließlich eine Notlandung vornehmen, wobei wir mit unserem Flugzeug durch die Wälder zur Erde tauchten. Merkwürdigerweise wurde das Flugzeug dabei gar nicht sehr beschädigt. Nach der Landung machten wir uns zu Fuß auf den Marsch. Bei Tage kämpften wir uns durch den Dschungel, wobei wir oft gefährliche Sümpfe überschreiten mußten. Dadurch wurde unser Fortschritt sehr gehindert, ganz abgesehen davon, daß das Marschieren stets mit Lebensgefahr verbunden war. Als Nahrung mußten wir uns mit Ähren und Wurzeln zufriedengeben. Glücklicherweise fanden wir immer genügend frisches Wasser. Die Sache wurde mit jedem Tage schlimmer. Am achten Tage unseres Marsches durch den Dschungel an den Grenzen der Staaten Sao Paulo und Mato Grosso fuhr mir das sonderbare Benehmen Quarentas, meines Mechanikers, auf. Am 11. Tage verlor er seinen Verstand vollständig und beging Selbstmord.

Fliegerabenteuer in Brasilien

Sao Paulo, Brasilien, 6. Mai. (U. P.) — Der junge Graf Edmund Di Mobillat, ein italienischer Flieger, tauchte soeben nach fünfzehn Schredentagen wieder aus dem Urwald auf, nachdem er durch einen Motorschaden mit einem Gefährten zur Landung gezwungen worden war. Er war fast bis auf die Knochen abgemagert, befahl aber trotzdem noch genügend Unternehmungslust, um erklären zu können, daß er die gleiche Fahrt bald wieder antreten werde, und zwar trotz der Tatsache, daß sein Gefährte auf dem Rückweg zur Zivilisation von Bahian ergriffen wurde und Selbstmord beging.

„Wir beabsichtigten, eine Luftlinie für künftige Flüge zu vermaßen und unser Flug ging anfänglich glatt von statten“, erzählte der

In der Zwischenzeit gingen unsere Karten verloren. Ich mußte nicht mehr, wo ich mich befand, verfuhr jedoch, im Allgemeinen die gleiche Richtung einzuhalten. Am 14. Tag sichtete ich einen Indianer in einem Kano. Er brachte mich nach einer deutlichen Anweisung, von wo aus ich mit einem Flußdampfer nach einer Eisenbahnstation und von dort aus hierher begab“, schloß Di Mobillat.

Er sagte, daß sie die Suche nach ihnen gewagt wurden, da sie ständig Flugzeuge über den Baumwollfeldern liehen. Infolge des dichten Unterholzes konnten sie sich jedoch nicht bemerkbar machen. Der Graf, der einer uralten römischen Adelsfamilie angehört und ein persönlicher Freund Mussolinis ist, gab an, daß er die Vermessungen wieder aufnehmen gedenkt, vorausgesetzt, daß er durch die italienische Regierung nicht zurückberufen wird. (Tägl. Volkszeitung)

Der Kirche Freud und Leid I. Freude

Italien

Pilgerzug nach Padua. . . . Ich kann zwar nicht mitgehen, aber im Geiste mache ich doch mit. Nach dem Augustinus - Jubiläum kommt das Antonius - Jubiläum. Der Heilige Vater wünscht es so und schreibt dem Bischof Eia dalla Coira von Padua, es möge bei den großen Feierlichkeiten, welche in Padua und Lissabon stattfinden werden, nicht auf den äusseren Veranstaltungen haften bleiben, sondern tiefer dringen und aus dem Vorbildlichen des Heiligen neue Antriebe zur Vertiefung und Erweitern der katholischen Aktion ziehen. Es ist doch nicht die Haupt-

sache, daß man sein Sterben feiert, das vor 700 Jahren stattgefunden hat. Die Welt hat wahrhaft keinen Grund, sich darüber zu freuen, daß Antonius an jenem 13. Juni 1231 das Diesseits verließ, denn Antoniuszeit hätte sie noch lange und bis heute nötig gehabt. Sein Leben aber, das sich zwischen 1195 und 1231 während der so kurzen Zeitperiode von 36 Jahren abspielte, gibt uns Grund genug zu Freude und Bewunderung: ein Ringen um Bewahrung der Reinheit, um Demut und Gerechtigkeit. Wenn dem Heiligen das Christentum erdicht, wenn es sich von ihm auf den Armen (Fortsetzung auf Seite 4)

Hand und Ring.

Von U. K. Green.

(Fortsetzung folgt)

Im Bibliothekzimmer saßen sie sich einander gegenüber. Die innere Erregung in der sich Drückt befand gab seiner Stimme einen rauhen fast strengen Klang, als er antwortete: „Nun sagen Sie mir, Zmogen, warum Sie mein Haus verlassen wollen?“

Sie blieb kalt und unbeweglich wie ein Marmorbild. „Ich habe es ja bereits gesagt, entgegnete sie in sanfterem Tone, als er erwartet hatte, eine Nachricht, die ich erhalten habe, ruft mich nach Buffalo, aber nur auf wenige Tage.“

Er hielt dies für eine leere Ausflucht. So gedenken Sie hierher zurückzukehren? fragte er, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

Natürlich, versetzte sie lächelnd. Hier ist ja meine Heimat. Die Worte fielen ihm wie ein Hoffnungsschrahl in die Seele; ihre Hand ergriffend, blickte er sie lange und forschend an.

Zmogen, rief er endlich, sagen Sie mir, was für eine Last auf Ihrem Herzen liegt! Machen Sie mich zum Vertrauten Ihres Schmerzes. Was hat diese völlige Veränderung in Ihnen bewirkt seit dem schrecklichen Ereignis heute Mittag?

Sein Flehen war vergeblich. Ihre Miene belebte sich nicht, ihr Wesen war nur noch verschlossener.

Ich habe Ihnen nichts mitzuteilen, sagte sie.

Nichts? — Er ließ ihre Hand los und sah in tiefes Sinnen versunken da. Zwischen ihnen lag ein unheilvolles Geheimnis; es betraf das heute verübte Verbrechen, darüber war kein Zweifel. Aber wie sollte er, ohne ihr zu nahe zu treten, ohne ihre Würde zu verletzen, sie dazu bewegen, dies einzugehen und ihm den Schlüssel ihres Innern auszuliefern?

Sie mit Fragen zu bestimmen — das sah er wohl — war ein nutzloses Beginnen. Selbst wenn er es über sich vermandt hätte, seinen Befürchtungen Worte zu verleihen, so sagten ihm doch ihre starren, unbeweglichen Miemen nur zu deutlich, daß jeder derartige Versuch misslingen oder nur dazu dienen würde, ihn in ihren Augen verdächtig zu machen. Er mußte ein anderes Mittel ergreifen, mußte sich auf der Stelle von dem furchtbaren Druck befreien, der ihm auf der Seele lastete; doch durfte er um keinen Preis dabei die Liebe auf Spiel setzen, die jetzt mehr als je das tiefste Bedürfnis seines Lebens geworden war.

Trotz all seines Scharfsinnes, all seiner Weltklugheit fand er nur einen Ausweg. Er wollte ihr seine Hand antragen, wollte sie zum Weibe begehren — noch diesen Augenblick. An der Art, wie sie dies aufzunehmen werde, hoffte er zu erkennen, welcherlei Gedanken und Gefühle sie im Innern hegte. Legte sie sich ihm willfährig, gab sie auch nur von ferne zu verstehen, daß ihr seine Werbung nicht unwillkommen sei, so meinte er sich seit darauf verlassen zu können, daß kein wirkliches Unrecht, kein unheilvolles, entwürdigendes Geheimnis, kein Argwohn, der ihren Frieden bedrohte, zwischen ihnen lag. Wie rätselhaft ihm dies ungewöhnliche Mädchen auch zu Zeiten erscheinen mochte, seine Ueberzeugung von der Ehrenhaftigkeit ihrer Gesinnung war unerschütterlich.

Sich innerlich gewaltig zusammenfassend, um gerührt zu sein, welches auch der Erfolg seiner Werbung sein möge, zog er sie sanft an sich.

Sie wollen mir Ihr Vertrauen nicht schenken, Zmogen, sagte er, aber ich habe Ihnen ein Wort zu sagen, ein Wort, das Sie schwerlich ganz unerwartet treffen kann; doch würde ich es wohl kaum heute über die Lippen bringen, wenn die Ereignisse mir nicht den Wunsch nahelegten, es möchte mir das Recht vergönnt sein, Ihnen Schutz und Mitgefühl zu gewähren.

Erdrückt hielt er inne; bei den letzten Worten war sie totenblau geworden, und ihr Atem ging schwer; allein etwas in ihrem Wesen gab ihm den Mut, fortzufahren und seine aufsteigenden Befürchtungen niederkämpfen. Sie wick nicht vor ihm zurück, als er, so ruhig er vermochte, weiter sprach:

Ich liebe Sie, Zmogen! Erhöhen Sie meine Bitte, werden Sie mein Weib und machen Sie mein Haus zu einer Stätte des Glücks auf immerdar!

Jetzt erst schien sie recht zum Bewußtsein zu erwachen. Sie fuhr zusammen und streckte wie abwehrend die Hände aus, aber nur einen Moment. Noch ehe er sich fassen konnte, daß alles aus sei, daß seine schlimme Furcht sich bestätigte, da nur das Bewußtsein einer unübersteiglichen Angst zwischen ihnen ihr Zurücktauchern erklären konnte, hatte sie sich ihm schon wieder zugewandt. Aus ihren Zügen sprach ein schwerer Kampf, eine düstere Wolfe lag auf ihrem Antlitz, aber die Scheu und Entrennung, vor der ihm so namenlos bangte, war nicht darin zu lesen.

Lange fand sie kein Wort der Erwiderung, dann kam es in kurzen abgerissenen Sätzen von ihren Lippen: Sie sind sehr gütig — Ihre Frau zu sein — wäre mir ein Schutz — eine Ehre. — Ich weiß sie zu würdigen. Doch bin ich heute nicht imstande, Worte der Liebe aus eines Mannes Mund anzuhören. In einem halben Jahr vielleicht —

Aber schon hielt er sie in den Armen. Seine Freude über die Erlösung von der entsetzlichen Angst war so groß, daß er alles darüber vergaß. Zmogen, murmelte er, teurer Mädchen!

Mit angstvollem Stöhnen machte sie sich frei; sie fühlte sich matt und krank, sagte sie, und wollte auf ihrem Zimmer Erholung suchen. Sie trat hastlich, und schon wollte er sie von sich lassen, als ihm zu ersten Zeit noch einfiel, daß er zwar über die Hauptursache beruhigt sei, aber für die andern Mängel noch keine Erklärung wisse.

Zmogen, hat er, nur noch einen Augenblick. Ich muß noch eine Frage an Sie richten, so schwer es mir fällt, Sie zu quälen. — Was bedeutet Ihr Interesse an dem furchtbaren Verbrechen, das heute begangen wurde? Warum hat es auf Sie eine so erschütternde Wirkung geübt, daß Sie förmlich wie umgewandelt sind?

Sie sah ihm fest in die Augen. Ist es nicht ganz natürlich, wenn ich Anteil nehme an dem gewaltigen Tode einer Frau, deren Namen ich hier im Hause häufig vernommen habe?

Das wohl; aber auffällig war es, daß sie an den Ort des Verbrechens zu drängen, von dem jeder andere Mädchen sich schauernd fernhalten hatte.

Ich bin nicht wie die andern. Wenn ich von etwas dunklen, Rätselhaftem höre, wünsche ich es zu verstehen. Die Leute mögen von mir denken, was sie wollen.

Aber Ihre unbegreifbare Angst, Ihre Entsetzen, Zmogen! Sehen Sie in den Spiegel, wie verärgert Sie noch jetzt aussehen! — Wenn Frau Klemens für Sie eine Fremde war, wie Sie mich immer glauben ließen, woker dann diese furchtbare Aufregung über das heutige Trauerspiel?

Sie wick der forschenden Frage aus. Wir machen solche Schrecknisse einen dauernden Eindruck, sagte sie; ich kann nicht so schnell vergessen, wie andere Leute.

Sich der Tür nähernd, legte sie die Hand auf den Drücker. Er sah, daß sie unter dem Druck der Ring nicht mehr am Finger tragen, den sie in der Witwe Haus angebracht hatte.

Ihre Blicke begegneten sich und sie erriet seine Gedanken. Sie möchten wissen, sagte sie, woher der Ring stammt, der bei dem heutigen Auftritt so unerwartet zum Vorschein kam? — Ich habe dem Herrn, der ihn aufhob und mir einhändigte, geantwortet, daß er mir gehörte; sollte das nicht auch dem Manne genügen, der heute erklärt hat, er würdige mich eines so unbedingten Vertrauens, daß er mich zu seiner Gattin wählen wollte? — doch gestehe ich, das es mich selbst aufs höchste überrascht hat, als der Ring dort in Zimmer vom Boden aufgehoben wurde. Ich hatte ihn viel leicht allzu unbedacht in eine Tasche gesteckt — wie oder wann er herausgefallen ist, kann ich nicht sagen. — Was aber den Ring selbst betrifft, so haben wohl junge Damen öfters Besitztümer, von denen

ihre Freunde nichts wissen, fügte sie in stolzer Tone hinzu. Hier war wenigstens die Möglichkeit eine Erklärung gegeben, mit der sich Drückt wohl begnügt hätte, wäre er nicht, wie schon erwähnt, überzeugt gewesen, daß der Ring bereits am Boden in dem Zimmer gelegen hatte, ehe Zmogen es betrat. Dieser entscheidende Beweis ihrer Unmachihaftigkeit war für ihn ein schwerer Schlag.

Doch sagte er sich, daß sie vielleicht ein Eigentumsrecht an dem Ring haben könne, — so unwahrscheinlich dies auch schien — ohne deshalb irgend welche Kenntnis von dem Verbrechen zu besitzen. Von dieser Hoffnung erfüllt, wagte er noch einen letzten Versuch.

Zmogen, nur noch ein Wort; mir ist die Angelegenheit zu wichtig, um so schnell darüber hinwegzugehen. Sagen Sie mir nur das Eine, hat das Geheimnis, das Sie in Ihrer Brust bergen und das Sie veranlaßt meine Werbung so aufzunehmen, wie Sie taten, irgendwelche Beziehung zu jenem Verbrechen? Kann es sich trennen zwischen mich und Sie stellen? — Ich frage nicht, weil ich selbst Zweifel hege, fügte er schnell hinzu, als er den Ausdruck verletzten Stolzes in ihren Blicken las, sondern weil Leute, welche unglücklicherweise Zeugen Ihres seltsamen, aufgeregten Benehmens waren, die Bedeutung gewagt haben, daß Ihre heftige Erregung nur aus einer geheimen Mitwisserschaft des Verbrechens, aus einer Kenntnis des Täters entspringen könne.

Er hielt inne, atemlos auf eine Erwiderung harrend, die jedoch nicht erfolgte.

Antworten Sie mir, Zmogen — haben jene Menschen recht — ja oder nein?

Sie sah ihm mit ihren großen tiefen Augen voll ins Gesicht; es lag bitterer Seelenschmerz in dem Blick, aber auch ein stolzes Selbstgefühl, wie es nur die Wahrheit verleihen kann, sagte sie.

Ohne ein weiteres Wort verließ sie geräuschlos das Zimmer.

Am nächsten Morgen nahm Drückt drei Briefe in Empfang. In dem ersten zeigte ihm der Coroner an, daß die Witwe Klemens ein Mitvergnüßter saßt und schlafen sei. Der zweite enthielt einige flüchtige Zeilen von Herrn Ferris, der ihn aufforderte, den heutigen Tag zu benutzen, um eine gewisse dringende Angelegenheit in der benachbarten Stadt zu erledigen. Der dritte war eine Zuschrift des Rechtsanwaltes Drückt, welche also lautete:

Geehrter Herr!

Nachdem ich mit der betreffenden Person über die benannte Sache gesprochen habe, versichere ich auf mein Ehrenwort, daß sie keinerlei Kenntnis irgendwelcher Tatsachen besitzt, von denen die Behörden unterrichtet werden sollten.

Tremont V. Drückt.

5. Kapitel.

Soraz Vord stammte aus einer angesehenen, gebildeten Familie. Im Wohlstand aufgewachsen, hatte er sich von Kindheit an mit der Soffnung geschmeichelt, dereinst in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens zu gelangen. Allein der frühzeitige Tod seines Vaters machte diesen stolzen Erwartungen plötzlich ein Ende. Als Soraz zwanzig Jahre alt war, sah er sich auf sich selbst angewiesen ohne Mittel, ohne Beruf, ja, was noch weit schlimmer war, ohne an regelrechte Arbeit und Anstrengung gewöhnt zu sein.

Und doch sind für den Menschen die eigenen Kräfte oft weit bessere Helfer in der Not als Freunde und Geld.

Nicht nur seinen eigenen Unterhalt hatte er jetzt allein zu bestreiten, er sollte auch eine kränkliche Mutter und zwei jüngere Schwestern unterstützen, an denen er mit zärtlicher Liebe hing. Zwar standen ihnen freundliche Verwandte zu Anfanng mit Rat und Tat bei, so daß er sich der schätzbarsten Sorge überhoben sah, doch erkannte der junge Mann es für seine Pflicht, der Bergorger seiner Familie zu werden, und machte sich voll Mut und Hoffnung an die Aufgabe, sich nach einer passenden Beschäftigung umzusehen.

Nun folgte eine lange Reihe von Enttäuschungen, wie sie dem Unerfahrenen nicht erspart bleiben, der sich hat träumen lassen, ein gutes Gehalt oder eine angenehme Stelle seien für jeden zu haben, der nur die Hand danach ausstreckte. Alle Versuche schlugen

fehl, kein Wunsch ging in Erfüllung, eine Hoffnung nach der andern ward zu schanden. Allmählich begnügte er sich insfolgedessen mit bescheidenen Ansprüchen und war bereit, jedes Anerbieten mit Freuden anzunehmen, das ihm ermöglichte, seine Lieben vor Not und Entbehrung zu schützen.

Der Zufall führte ihn um diese Zeit mit dem berühmten NewYorker Detektiv Gryce zusammen, der in dem hochgebildeten jungen Mann welcher sich in so übler Lage befand, Zeichen einer natürlichen Begabung für die „feinere Arbeit“, wie er es nannte, zu entdecken glaubte. Gryce war sehr erfreut über seinen Fund, da er schon lange danach gestrebt hatte, sich mit einer Persönlichkeit aus den besseren Ständen in Verbindung zu setzen.

Einer solchen bedurfte er oft dringend, wo es galt, in vornehmen Häusern geschickte Nachforschungen anzustellen und mit feinen Herren oder Damen Unterredungen oft peinlicher und heikler Art zu führen.

Sich der Polizei als Detektiv zur Verfügung zu stellen, wäre Hoarzd Vord wohl von selbst niemals in den Sinn gekommen. Aber Leute in bedrückten Umständen können nicht allzu wählerisch sein. Eine Woche lang schwannte er noch, dann entschloß er sich und teilte seiner Mutter mit, welcher Vorschlag ihm gemacht worden sei. Die vom Unglück schwer gebeugte Frau legte ihm stolze Blick ihrer Augen! — Er fragte sich wieder und wieder, ob es denn möglich sei, daß dies Mädchen Kenntnis von dem schändlichen Verbrechen gehabt habe. — Es nißte nichts, daß er sich vornahm, sich aller Gedanken daran zu enthalten; wie eine Kette hing ihn der Zweifel an. Er fühlte sich unwiderstehlich in Zmogens Nähe gezogen, er beobachtete sie verhalten, und als er sah, daß ein junger Mann an sie herantrat, offenbar in der Absicht, sie anzureden, horchte er aus allen Kräften, was sie sagen würde.

Es waren nur wenige Worte. Fräulein Dares bekannter erkundigte sich, wie lange sie in Buffalo zu bleiben gedente, und sie erwiderte, sie wisse noch nicht, ob sie eine Woche oder einen Monat abwesend sein werde. Dann brauste der Zug heran, und die Reisenden stiegen ein.

Zur gewöhnlich würde Vord nicht nach auswärts geschickt. Er war nur infolge besonderer Umstände dem Bezirksanwalt Ferris zur Verfügung gestellt worden, als dieser zu gewissen Nachforschungen bei dem Kriminalfall, der in Sibley verhandelt wurde, eines umsichtigen und verschwiegenen Mannes bedurfte. Der Polizeinspektor hatte dabei ausdrücklich die Bedingung gestellt, Vords Stellung als Detektiv dürste nicht öffentlich bekannt werden. Außer den wenigen Eingeweihten achtete denn auch kein Mensch, daß der lebenswürdige, vornehme aussehende junge Fremde, welcher in dem Gasthof des Ortes abgestiegen war, ein Mitglied der NewYorker Polizei sei.

Der geheimnisvolle Mord wollte Vord gar nicht aus den Gedanken — er wußte selbst nicht warum. Das Schreiben des Rechtsanwaltes las er mit wahrer Herzensleidenschaft, brachte es ihm doch die Gewißheit, daß es mit dem Inter-

esse der schönen jungen Dame an dem Verbrechen keine besondere Verwandnis gehabt habe. Nur von weiblicher Reugier getrieben, war sie in dem Haus der Witwe erschienen. Er konnte nun keine Nachforschungen getrosten Mutes anstellen, ohne fürchten zu müssen, daß Fräulein Dares auf unbeliebige Weise in die Sache verwickelt werden würde. So glaubte er wenigstens. — Zu seinem Leidwesen fand er schon bald darauf Veranlassung, seine Meinung abermals zu ändern.

Auf dem Bahnhof angekommen, um sich in Herrn Ferris' Auftrag nach Monteith zu begeben, bemerkte er unter den Fahrgästen, welche auf den NewYorker Schnellzug warteten, auch Zmogen Dares, eine Reisetaste in der Hand, zur Abfahrt gerüstet. — Sah das nicht täuschend nach Flucht aus? — Sie wollte sich aller ferneren Beobachtungen entziehen, wollte Sibley und sein Geheimnis hinter sich lassen — und er selber — ein Polizeibeamter — hatte sie gewarnt, hatte ihr einen Brief gegeben, daß sie in Gefahr schwebte! — Trotz Orkatts beruhigender Zuschrift sah sich Vord von neuen Zweifeln bestürmt, ja, sein Bewußtsein machte ihm Vorwürfe, daß er sich habe eine Pflichtverletzung zu schulden kommen lassen.

Und doch — die edle, ruhige Erscheinung, der feste, fast feierliche ernste Ausdruck in ihren Zügen, der stolze Blick ihrer Augen! — Er fragte sich wieder und wieder, ob es denn möglich sei, daß dies Mädchen Kenntnis von dem schändlichen Verbrechen gehabt habe. — Es nißte nichts, daß er sich vornahm, sich aller Gedanken daran zu enthalten; wie eine Kette hing ihn der Zweifel an. Er fühlte sich unwiderstehlich in Zmogens Nähe gezogen, er beobachtete sie verhalten, und als er sah, daß ein junger Mann an sie herantrat, offenbar in der Absicht, sie anzureden, horchte er aus allen Kräften, was sie sagen würde.

Es waren nur wenige Worte. Fräulein Dares bekannter erkundigte sich, wie lange sie in Buffalo zu bleiben gedente, und sie erwiderte, sie wisse noch nicht, ob sie eine Woche oder einen Monat abwesend sein werde. Dann brauste der Zug heran, und die Reisenden stiegen ein.

Das Geschäft, das Vord nach Monteith gerufen hatte, hielt ihn unerwartet lange in dieser kleinen Nachbarschaft auf. Es war bereits fünf Uhr, als er Sibley wieder erreichte. Bei seiner Ankunft fuhr zugleich ein Zug vom Westen in den Bahnhof ein; es stiegen nur wenige Reisende aus, aber unter ihnen bemerkte er zu seinem größten Erstaunen eine junge Dame, die ihm schon von weitem bekannt vorkam.

Und als er näherkam, entdeckte er, daß es wirklich Fräulein Dares war, die erst vor wenigen Stunden die Stadt verlassen hatte, mit der ausgesprochenen Absicht, einen längeren Besuch in Buffalo zu machen. Was konnte ihre Pläne so plötzlich verändert haben?

Der junge Mann mochte sich aber den Kopf zerbrechen, soviel er wollte, er konnte zu keiner Lösung der Frage gelangen. So war er denn herzlich froh, als ihn nach seiner Rückkunft in den Gasthof Herr Ferris aufsuchte, um ein Stündchen mit ihm zu plaudern; er hoffte,

das werde ihn auf andere Gedanken bringen. An Stoff für Gespräch fehlte es nicht. Vord hatte zunächst über sein Geschäft in Monteith zu berichten, das er glücklich zu Ende geführt, dann teilte ihm Ferris den Verlauf des Gerichtsverfahrens mit, das heute von dem Coroner eröffnet worden war, und dem der Bezirksanwalt beigewohnt hatte. Nach der Wahl und der Vereidigung der Geschworenen waren verschiedene Zeugen vernommen worden, und dabei einige, immerhin bemerkenswerte Tatsachen ins Licht gekommen.

Es hat sich mit ziemlicher Sicherheit herausgestellt, daß der Täter in mördlicher Absicht und mit Vorbedacht verübt worden ist; aber die Person des Täters war nach wie vor in Dunkel gehüllt geblieben, da keine Zeugenaussagen Aufschluß darüber gebracht hatte. Der Verdacht gegen den Hausbesitzer und den Buchhändler war zwar noch keineswegs ganz aufgehoben, aber doch bedeutend abgeschwächt. Man wollte nämlich wissen, das er früher das Haus der Witwe gar nicht betreten habe; letzterer aber war erwiesen worden, mit dem Morgenzug angekommen, hatte sich sofort in das Gerichtshaus begeben und es nicht verlassen, bis zu dem Augenblick, da er nach seiner seltsamen Rede vor offener Augen die Straße hinunterging.

Seitdem war er spurlos verschwunden; alle Nachforschungen nach ihm hatten sich als nutzlos erwiesen, was an und für sich schon verdächtig war. Immerhin konnte er höchstens als Mitthäter bei dem Verbrechen beteiligt sein; das Hauptinteresse drehte sich aber jetzt um die Frage: wer war der Verwiegene, der das in der benachbarten Straße gelegene Haus bei hellem Tage zu betreten gewagt hatte, um den Mordfriede gegen die harmlose Frau zu führen?

Sieht es nicht genau so aus, als habe sie einen Feind gehobt, der ihr nach dem Leben trachtete? bemerkte der Bezirksanwalt. Und doch — wie kommt der Bösewicht dazu, sich an einer Frau zu vergrämen, die still für sich lebt, ihre Hausarbeit allein besorgt und sich grundständig nicht in die Angelegenheiten anderer mischt?

Sat sie denn ein so zurückgezogenes Leben geführt? fragte Vord. Der bisher noch nichts von dem Charakter und den Gemüthsheiten der Witwe erfahren hatte.

Freilich! Ich habe in all den Jahren, seit ich hier in der Stadt wohne, von niemand gehört, mit dem sie verkehrte. Sie hätte ein wahres Einsiedlerleben geführt, wäre nicht Drückt gewesen. Ihr Haushalt ging regelmäßig wie ein Uhrwerk. Sie stand zur bestimmten Stunde auf, machte einen Tag wie den andern zur selben Zeit Feuer an, kochte ihr Essen, wusch Keller und Töpfe aus, und nahm dann ihre Näharbeit vor oder irgend etwas anderes häusliches Geschäft. Eine Ausnahme von dieser gewöhnlichen Ordnung machte sie nur für Drückts Mittagsmahl. Er sagte, er habe es stets bereit gefunden und nie darauf zu warten brauchen, mochte er sich auch noch so unpünktlich dazu einfinden.

(Fortsetzung von Seite 3)

Die Leb...

Es ist das Verdienst der Biologen und Naturforscher, als erster vor den Augen der Menschheit die ungeheuren Leistungen der Natur zu offenbaren, die bisher fast ausschließlich den Augen der Naturforscher vorbehalten waren.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Schöpfung im Haushalt der Natur nicht aus zerfallendem Material hervorgeht, sondern aus lebendiger Kraft, die sich aus zerfallendem Material entwickelt. Wo auch die Natur den Tod überwindet, so ist es die lebendige Kraft, die sich in der Natur wiederfindet.

Die Lebewelt des Bodens

Es ist das Verdienst des bekannten Biologen und Naturforschers R. France, als erster vor etwa zwei Jahrzehnten auf die ungeheure Bedeutung der bisher fast unbekannt und wenig beachteten Lebewelt des Bodens hingewiesen zu haben. Als Edaphon, das im Boden Lebende, wurde die reiche und so mannigfaltige Pflanzen- und Tierwelt als Lebensgemeinschaft von ihrem Entstehen bezeichnet. Erst die Gegenüberstellung der im Boden lebenden tierischen und pflanzlichen Kleinlebewesen für das Werden und Vergehen der Lebewelt richtig einzuschätzen.

Es ist ein Grundgesetz höchster Bedeutung im Haushalt der Natur, daß sich aus zerfallendem Leben durch Umbildung stets wieder neues Leben entwickelt. Wo auch immer im Leben dem Tode verfallen ist, ist es sich in seine Bestandteile zerlegt. Geklärt wird die Erde durch die Tätigkeit der Lebewesen im Boden. In der Natur fortgesetzt wird die Arbeit der Lebewesen durch die Tätigkeit der Lebewesen im Boden. In der Natur fortgesetzt wird die Arbeit der Lebewesen durch die Tätigkeit der Lebewesen im Boden.

Man würde in diesem Zusammenhange zu weit führen, die verschiedenen Vorgänge an dieser Stelle im Einzelnen zu schildern, die teilweise schon mehrfach in dieser Zeitschrift veröffentlicht sind. Das Ergebnis ist jedoch: die gestorbenen Lebewesen verschwinden, werden aufgelöst und wieder in die Erde überführt. Die Lebewelt des Bodens ist ein Kreislauf des Lebens, der sich fortwährend wiederholt. Die Lebewelt des Bodens ist ein Kreislauf des Lebens, der sich fortwährend wiederholt.

Bei der Betrachtung fruchtbarer Böden fällt besonders neben der Krümelung die zweifelhafte Verbindung der organischen und anorganischen Teile auf. Die richtige Vermengung dieser Bestandteile ist für die gedeihliche Entwicklung der Pflanzen, für die Erhaltung sämtlicher für die Ernährung erforderlichen Stoffe des Bodens notwendig ist, von deren Wichtigkeit für ein Pflanzenleben nicht das Maximum, sondern das Minimum an Nährstoffen entscheidend und darf von keinem Landwirt übersehen werden. Die richtige Vermengung dieser Bestandteile ist für die gedeihliche Entwicklung der Pflanzen, für die Erhaltung sämtlicher für die Ernährung erforderlichen Stoffe des Bodens notwendig ist, von deren Wichtigkeit für ein Pflanzenleben nicht das Maximum, sondern das Minimum an Nährstoffen entscheidend und darf von keinem Landwirt übersehen werden.

geben kann. Hier ausgehend zu wirken, ist die Aufgabe der Bodenbiologie durch sachgemäße, künstliche Verwendung des Edaphons. Ein großes und schönes Ziel ist es, das hier aufwächst, die Sehung

der Ertragnisse der Ernten, ein Frage, die für die Zukunft der Menschheit von entscheidender Bedeutung ist.

(„Der Landmann.“)

Health Service
OF THE
Canadian Medical Association
Edited by
GRANT FLEMING, M.D., ASSOCIATE SECRETARY

Schnuhrnahrung

Alle, jung und alt, brauchen eine wohl regulierte Nahrung, so daß ihr Körper in angemessener Weise genährt sei und sie sich guter Gesundheit erfreuen.

Damit die Lebensweise gut reguliert sei, ist es notwendig, eine große Abwechslung von Speisen zu gebrauchen. Niemand braucht über den Mangel dieses oder jenes besonderen Bestandteiles in seiner Nahrung besorgt zu sein, wenn er neben einer großen Abwechslung von Speisen, alle Tage seinen Mahlzeiten regelmäßig Milch und blättrige Gemüße hinzufügt.

Der Name „Schnuhrnahrung“ ist mit der Milch und den blättrigen Gemüßen gegeben worden wegen ihrer Fähigkeit, die Mängel anderer Speisen zu ersetzen. Dies kann besser ausgedrückt werden, wenn man sagt, daß der Gebrauch dieser Schnuhrnahrung dafür garantiert, daß die Speisen richtig ausgewählt werden und daß, wer sie gebraucht, keinen Verlust von Gesundheit und Kraft zu erleiden haben wird, was jedoch vorkommt, wenn die Lebensweise nicht richtig reguliert wird.

Milch ist die eine Nahrung, für welche es keinen wirklichen Ersatz gibt. Sie ist die wichtigste Nahrung für junge Kinder. Sie ist aber auch die Nahrung, deren Gebrauch für die Kinder beschränkt sein soll. Sie ist für das ganze Leben wertvoll, und deshalb sollten Milch und Milchprodukte für alle Altersklassen einen regelmäßigen Teil der Mahlzeiten bilden.

Milch ist eine Speise, welche im Gebrauche 12% feiner Nahrung enthält. Von einem Quart Milch kann

Hand und Ring

(Fortsetzung von Seite 2)

Hatte sie denn auswärts keine Freunde, keine Verwandten? fragte Wurd, dem der angefangene Brief wieder einfiel. Sein Inhalt ließ nicht gerade auf ein gleichförmiges, ungestörtes Leben schließen.

Ja, habe nur von einem Neffen gehört, aber ich weiß nicht, wo er sich aufhält. Er ist, glaube ich, ein Sohn ihrer Schwester und muß wohl in ihrer Gegend geblieben haben, denn ihm wollte sie ihr Geld hinterlassen.

So besah Sie Vermögen? Etwa fünftausend Dollars; das gilt bei uns schon für eine recht ansehnliche Summe. Wie sie dazu gekommen ist, weiß niemand, denn herum bis zur Klüftung gegangen und dann wieder umgekehrt ist. So läßt sich doch annehmen, daß jemand auch den anderen Menschen erblickt haben wird, der wenige Minuten vor dem Kaufmann des Weges gekommen sein muß. Wir dürfen kein Mittel unversucht lassen, einen solchen Zeugen zu entdecken, und es wäre mir von großem Nutzen, wenn Sie mir dabei behilflich sein wollten.

Aber, warf der Detektiv ein, muß denn der Mörder notwendigerweise von der Straße hergekommen sein? Kann er das Haus nicht durch die Hintertür betreten und sich so den Blicken der Nachbarn entziehen haben?

Schwerlich; dort ist kein gangbarer Pfad, nur eine Straße Sumpfland, das mühsam zu überschreiten ist. Niemand, dem es drehten darauf ankommen muß, unentdeckt zu bleiben, würde zwar die Hindernisse des Weges überwinden können, doch scheint mir diese Anstrengung umso wahrscheinlicher für eine Person, der die Wirtstagsstunde zu seiner Mordtat wählt. Jedenfalls müssen wir zuerst feststellen, daß in jener verhängnisvollen halben Stunde niemand auf dem gewöhnlichen Wege in das Haus der Witwe gegangen ist. Welchen Grund gibt denn der

bekräftigen kann, daß sich zwischen dieser Zeit und dem Augenblick da Druff die Witwe lebend am Boden liegend fand, irgendein Mensch dem Hause genährt oder daselbst betreten hat. Um zu dem Doktor zu gelangen, muß der Täter an allen sechs Häusern vorbeigehen, die an der Straße gelegen sind. irgendein Bewohner derselben, Mann, Weib oder Kind, wird doch wohl seiner ansichtig geworden sein. Die meisten, die ich befragt habe, sind freilich gerade bei Tische gewesen, oder in der Küche mit dem Anrichten des Essens beschäftigt, doch ist der Kaufmann von Vertriebenen bemerkt worden, unter anderen von zwei Frauen, die bereit sind, zu schwören, daß sie gesehen haben, wie er um das Haus herum bis zur Klüftung gegangen und dann wieder umgekehrt ist. So läßt sich doch annehmen, daß jemand auch den anderen Menschen erblickt haben wird, der wenige Minuten vor dem Kaufmann des Weges gekommen sein muß. Wir dürfen kein Mittel unversucht lassen, einen solchen Zeugen zu entdecken, und es wäre mir von großem Nutzen, wenn Sie mir dabei behilflich sein wollten.

Aber, warf der Detektiv ein, muß denn der Mörder notwendigerweise von der Straße hergekommen sein? Kann er das Haus nicht durch die Hintertür betreten und sich so den Blicken der Nachbarn entziehen haben?

Schwerlich; dort ist kein gangbarer Pfad, nur eine Straße Sumpfland, das mühsam zu überschreiten ist. Niemand, dem es drehten darauf ankommen muß, unentdeckt zu bleiben, würde zwar die Hindernisse des Weges überwinden können, doch scheint mir diese Anstrengung umso wahrscheinlicher für eine Person, der die Wirtstagsstunde zu seiner Mordtat wählt. Jedenfalls müssen wir zuerst feststellen, daß in jener verhängnisvollen halben Stunde niemand auf dem gewöhnlichen Wege in das Haus der Witwe gegangen ist. Welchen Grund gibt denn der

man ungefähr eine halbe Tasse voll Butterfett, Milchzucker und Mineralen gewinnen. Wie leben die Substanzen nicht in der Milch, wenn wir sie gebrauchen, weil sie aufgelöst sind. Sie sind aber da, und wenn wir Milch in unsern Körper aufnehmen, bekommen wir auch alle Nahrung, welche von solchen Elementen kommt.

Milch gibt uns die Nahrungsubstanzen, welche den Körper aufbauen und die abgenutzten Gewebe ausbessern. Milch ist reichhaltig an Calcium (Kalk) und Phosphor. Die grünen blättrigen Gemüße sind ebenfalls kalkhaltig. Der Gebrauch von Milch sichert dem Körper ein genügendes Maß von Calcium, in Ermangelung dessen in den frühen Lebensjahren die Knochen und Zähne nicht kräftig geformt werden.

Vitamine sind in der Milch enthalten. Deren Wichtigkeit in Förderung des Wachstums und der Entwicklung bei Kindern und der Gesundheit sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen ist allgemein anerkannt. Vitamine sind wesentlich bei unserer Ernährung, und wir können uns sicher auf Milch und blättrige Gemüße für ein hohes Maß der Vitamine verlassen, deren wir bedürfen.

Eines der einfachsten und wichtigsten Mittel, unsere Gesundheit zu beschützen, besteht in regelmäßigen Gebrauche der „Schnuhrnahrung“ — Milch und blättrigen Gemüßen.

„Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“

Erwartet Sie den geeigneten Mann zum Nachzug. Er bringt einen Brief.

Sie sehen, ich hatte recht, daß ich nicht für das Geschäft taugte, sagte der junge Detektiv trocken.

Doktor Tredwell stand auf. Das ist noch keineswegs ausgemacht, erwiderte er. Jener Abgelande des Inspektors mag noch so scharsinnig und erfahren in seinem Beruf sein, ich bin doch überzeugt, daß Sie mir in diesem Fall bessere Dienste geleistet haben würden.

Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, versetzte Wurd, jenen zur Tür begleitend. Der Inspektor weiß schon, was er tut; ich bin noch wenig gewöhnt, selbstständig zu handeln. Sie haben ja, ich habe gleich das Gefühl, als ob ich den Fall nicht übernehmen dürfe. Es ist mir lieb, daß ich die Verantwortlichkeit nicht zu tragen habe.

Als der Coroner sich entfernte hatte und Wurd die Angelegenheit noch einmal überdacht, empfand er doch — er mußte nicht recht warum — eine weit größere Enttäuschung, als er hatte eingesehen können. Zwar bangte ihm noch immer vor Enttäuschung, die bei der genaueren Untersuchung der Beweggründe, welche zu den Verbrechen geführt hatten, möglicherweise zu Tage treten könnten, aber doch war es ihm im höchsten Grade peinlich, durch die Anordnung seines Vorgesetzten von der Verfolgung dieses Falles, der ihn so lebhaft beschäftigt hatte, ausgeschlossen zu werden.

Auf sich etwas zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu kommen, begab er sich in das Gaitszimmer.

6. Kapitel.

Im Gaitszimmer befanden sich vielleicht ein halbes Duzend Gäste. An einem Tischchen abseits von den übrigen saß in eine Zeitung vertieft, ein fremder Herr, welcher sofort Wurd's Aufmerksamkeit auf sich zog. Sein vornehmes, wenn auch etwas verlebtes Aussehen, die schöne, männliche, kräftige Gestalt, das krause, lichtblonde Haar, die feinen regelmäßigen Gesichtszüge machten ihn zu einer auffälligen Erscheinung. Auf das Gespräch, das gerade im Gange war, schien er nicht im mindesten zu achten, seine Stirn trug eine tiefe Sorgenfalte, und er verbandte kein Auge von dem Blatt in seiner Hand.

Die übrigen Gäste waren Wurd meist bekannt und ließen sich durch sein Eintreten nicht in der Unterhaltung stören. Er gesellte sich zu der Gruppe, die am anderen Ende des Zimmers einen jungen Mann umstand, der die Erzählung, in welcher er eben begriffen war, mit den lebhaftesten Gebärden begleitete.

Ich verfiere Sie, hörte Wurd ihn sagen, es war so gut wie ein Aufricht in einem Trauerspiel. Ich habe auf der Bühne kaum je etwas Wirkungsvolleres gesehen. Sie war so schön, so hoheitsvoll, er so düster und entschlossen; beide so voll Angst, voll Schmerz. Sie traten zu verschiedenen Türen ein, er an einem, sie am anderen Ende des Bartelsaals, und in der Mitte trafen sie zusammen. „Du hier!“ rief sie entsetzt und schlug die Hände vors Gesicht, als habe sie ein Gespenst gesehen. „Du hier!“ rief er im gleichen Augenblick heraus und stand da, wie zu Stein erstarrt. „Bist du gekommen, mich aufzusuchen?“ flüsterte sie mit einem Ausdruck inneren Grauens. — „Wolltest du zu mir?“ fragte er feinerleits voll leidenschaftlicher Bellen Grund gibt denn der

wort auf die angstvollen Fragen, beide schauderten zurück, wandten sich und flohen schreckensbleich nach der Seite hin, von der sie gekommen. Die Türen fielen trochend zu, daß das kleine Wartezimmer laut davon widerhallte. Die Szene hat Aufsehen erregt, alle Reisenden blickten einander betroffen an — so etwas war ihnen noch nie vorgekommen. Mir auch nicht, das muß ich gestehen. Wer weiß, was für eine Unglücks Geschichte solchen Wiedersehen und solchem Abschied zu Grunde liegen mag.

Aber was wurde denn aus den beiden? Sind sie Ihnen nicht wieder zu Gesicht gekommen vor der Abfahrt? fragte einer der Zuhörer gespannt.

Die junge Dame fuhr mit mir im selben Zug, berichtete der Erzähler, der Herr nach einer anderen Richtung.

Wo ist sie denn ausgestiegen? Das habe ich nicht bemerkt. Sie schien in der trostlosesten Stimmung und wollte offenbar möglichst unbeachtet bleiben; ich sah noch, wie sie ihren Schleier herunterzog. Um ihr nicht durch meine Gegenwart lästig zu fallen, bin ich im Rauchhaube gefahren.

Nach einigen weiteren Fragen und Ausrufen über das seltsame Abenteuer und seine mögliche Bedeutung zerstreute sich die Zuhörergemeinde. Wurd blieb mit dem Erzähler allein.

Wäre ich doch an ihrer Stelle gewesen und hätte die beiden gesehen, wandte er sich an den Erzähler. Ich hätte die Szene gleich zu einer Skizze für meine Zeitschrift beputzen können.

Zeichnen Sie für Journale? fragte der andere.

Zuweilen, war die gelassene Antwort.

Das muß eine angenehme Beschäftigung sein, wenn man Talent dazu hat.

Wurd sprach die Wahrheit; er hatte sein Geschick in Skizzieren häufig zu einem kleinen Nebenberuf verwendet. Jetzt nahm er ein Blatt Papier vor sich und schriebe.

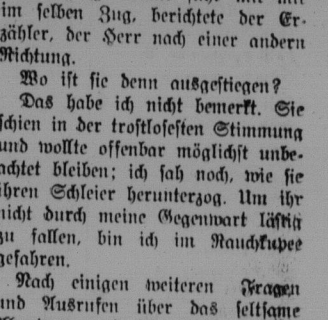
Sie haben den Aufricht so lebhaft geschildert, ich glaube wahrhaftig, ich könnte ihn wiedergeben, sagte er, den Bleistift aus der Tasche ziehend. Auf welcher Station war es denn?

In Stratford, entgegnete jener, den Strichen des Stifts mit Interresse folgend. Und wie war die Dame gekleidet?

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützt die katholische Presse

CARL NICKELSEN
„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung
Fertigstellung von
Kodak-Bildern in Spezialtaeten
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store südlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.



WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

WENZLER'S
SUPERIOR
LAGER
--- with a flavour you won't forget!
Star Brewing Co. Ltd.
North Battleford, Sask.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Muenster, East-Idahewan, Canada.
 Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.
 Wegen Anzeigen wende man sich an die Redaktion.
 Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Saak., Canada.

1931 Kirchentalender 1931

April	Mai	Juni
1 M Hugo, B.	1 P Philipp & Jakob, Ap. 2	1 M Eneco, Abt
2 D Gründonnerstag 3	2 S Athanasius, B. Kahl.	2 D Eugen, P.
3 F Karfreitag	3 S Kreuzauflindung	3 M Klottbe, Kgin.
4 S Karlamstag	4 M Monifa, Wwe	4 D Kronichnamfest
5 S Ostermontag	5 D Pius V., P.	5 P Bonifatius, B. M.
6 M Notker, Abt	6 M Gabbert, B.	6 S Norbert, B. Ord.
7 D Epiphanius, B.	7 D Glawia Domitilla, J. M.	7 S Paulus, B. M.
8 M Umandus, B.	8 P Wiro, B.	8 M Wilhelm, B.
9 D Maria Kleopha	9 S Severinus, B. M. 4	9 D Kolumba, Abt
10 P Ezechiel, Prophet	10 S Jodor, Bef.	10 M Margareta, Kgin.
11 S Leo d. Gr., P. Kahl.	11 M Barnabas, Ap.	11 P Herz-Jesu-Fest
12 S Jeno, B. M.	12 D Ulrichs, M.	12 S Antonius, Bel.
13 M Hermenegild, M.	13 M Seroatus, B.	13 S Basilius, B. Kahl.
14 D Christi Himmelfahrt	14 D Christi Himmelfahrt	14 M Vitus, M.
15 M Lidwina, J.	15 P Dymna, J. M.	15 D Katgard, J.
16 P Paternus, B.	16 S Johann, Ap., M.	16 M Gundolph, B.
17 S Robert, Abt	17 M Erich, Kg. M.	17 D Ephrem, Bef. Kahl.
18 S Apollonius, M.	18 D Cyriak, J. M.	18 P Romuald, Abt
19 S Ursula, B.	19 S Desiderius, B. M. 4	19 S Florentina, J.
20 M Chostimus, B.	20 P Julia, J. M.	20 S Aloysius, Bef.
21 D Anselm, B. Kahl.	21 S Desiderius, B. M. 4	21 D Agrippina, J. M.
22 S Joseph, Schutzpatron	22 S Desiderius, B. M. 4	22 M Johannes d. Tauser
23 S Georg, M.	23 S Desiderius, B. M. 4	23 D Febronia, J. M.
24 P Eger, Bef.	24 S Desiderius, B. M. 4	24 S Ladislaus, Kg.
25 S Markus, Ev.	24 S Desiderius, B. M. 4	25 S Leo II., P.
26 M Petrus Kan., Kahl.	25 S Desiderius, B. M. 4	26 M Peter & Paul, Ap. 3
27 D Paul v. Kreuz, Ord.	25 S Desiderius, B. M. 4	27 D Basildes, M.
28 M Petrus, M.	25 S Desiderius, B. M. 4	
29 D Katharina, v. S. J.	25 S Desiderius, B. M. 4	

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 25. 27. 28. Februar
 27. 29. 30. Mai
 16. 18. 19. September
 16. 18. 19. Dezember
 Vierzigstägige Fasten: 18. Februar bis 4. April
 Fasten von Fasten: 23. Mai
 Fasten von Mariä Himmelfahrt: 14. August
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober
 Fasten von Weihnachten: 24. Dezember

Gebotene Feiertage

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar
 Fest der Drei Könige, Dienstag, 6. Januar
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai
 Mariä Himmelfahrt, Samstag, 15. August
 Fest Allerheiligen, Sonntag, 1. November
 Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Dienstag, 8. Dezember
 Weihnachtstag, Freitag, 25. Dezember
Kamerlung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Fasttag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Der Kirche Freud und Leid

(Fortsetzung von Seite 1)

tragen ließ, so erinnern wir uns des Wortes: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen“ — schon auf diesen Welt. Das Wunder, wenn sein Herz in beständigem Weten und Reden mit Gott schlug; wenn sein Mund nicht anders konnte, als Gott den Menschen zu predigen; sein Sehnen aber dahin ging, seine Verschönerung Gottes, der das größte Opfer wert ist, im Martertode zu beweisen. Dieses Sehnen führte ihn im Jahre 1220 in das Franziskanerkloster zu Coimbra, wobei er den Taufnamen Fernandez mit demjenigen des dortigen Kirchenpatrons Antonius vertauschte. Wie sein Ordensvater Franziskus ausging, die Seiden zu befehlen und für Christus sein Blut zu vergießen, — er gelangte bis nach Ägypten — so reiste Antonius bis nach Marokko; wie sein Ordensvater wieder von Gottes Hand zurückgeführt wurde, um auf heimlichem Boden Seelen zu suchen, so führte dieselbe Vorbestimmung Antonius zwar nicht in seine heimliche Gefilde Portugals, wohl aber nach Italien, wo der arme Franziskus ihn zum Lehrer der Theologie ernannte. Denn keiner hatte wie Antonius, der bei seinem Eintritt in den Orden schon Priester war, unter den Söhnen des hl. Franziskus eine solche theologische Ausbildung genossen. Dann führte ihn Gottes Hand durch das Wort seiner Oberrn nach Südfrankreich am Christi Bode gegen die aufstrebende Sekte der Albigenser zu

verteidigen. Nach Franziskus Tod kehrte er nach Italien zurück und ging auf in der Verkündigung des Gotteswortes. Bis 30 000 Zuhörer sollen oft vor ihm gestanden haben. Aber das ist wieder nicht die Hauptsache. Das ist die Folge seiner Demut, seines Wetens, seiner ungetrübten Reinheit, welche, nicht getrübt durch die verschwommenen Nebel der Sinnlichkeit, ungetrübt Gott sehen und erkennen, und darum auch aus dem Erleben predigen konnte. „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“

Niederlande

„In einsichtigen Kreisen ist man schon längst zur Ansicht gekommen, daß es dennoch mit der Zeit nur zwei Dinge gebe, um die sich der Kampf abspiele: die Christenheit — die Atheismus: für oder gegen Gott. Und man ist sich dieses Kampfes immer bewußt, auf katholischer und positiv protestantischer Seite.“ — Diese Ansicht auf protestantischer Seite ist erfreulich. Man ist auch nicht bei dieser Ansicht stehen geblieben. Man hat sogar eine internationale Organisation, genannt „Brüderliche Vereinigung für die moralische und religiöse Abwehr des Bolschewismus“, ins Leben gerufen. In der Tat, es geht um die christliche Weltanschauung. Sollte der Bolschewismus die Oberhand gewinnen, so wird das Christentum die einzige Macht sein, die ihm standhalten vermag. Alle andern Mächte aber werden wohl vom Bolschewismus aufgelöst werden.

der ja nur Blut von ihrem Blute ist, und Undank der Welt Lohn war. — Der holländische protestantische Pastor J. J. Krop, Generalsekretär obiger Vereinigung, hat sich nun erinnert, daß es einen Völkerverbund gibt, der sich ab und zu auch mit dem Weltfrieden befaßt. Krop verlangte darum nach Genf, beklagte sich, daß die Weltverbände von Moskau zur Maisession des Völkerverbundes eingeladen seien, was in religiösen Kreisen große Erregung hervorgerufen habe, und gab noch dem Gedanken Ausdruck, daß Regierungen christlicher Völker die Sowjetregierung nicht zu ihren Verhandlungen zulassen sollten, bevor diese der Gewissensfreiheit und der Freiheit des religiösen Kultus Genüge geleistet hätten. Unterzeichnet

haben die Vertreter der protestantischen Kirchen von Deutschland, England, Oesterreich, Belgien, Finnland, Frankreich, Holland, der baltischen Staaten und der Schweiz. Diese Bewegung, diese Festsitznen auf die Wahrung der noch vorhandenen christlichen Werte ist erfreulich und aller Unterstützung wert. — Und was sagt Keuf dazu? Die Zeitung berichtet: „Der Generalsekretär wird von dem Schreiben Kenntnis nehmen, aber ihm wahrscheinlich keine weitere Folge geben, da es sich um ein Schreiben von einer privaten Organisation und nicht um ein solches einer Regierung handelt.“ — Im Völkerverbundspalaste führen die meisten Türen hinten hinaus, ich habe es selber gesehen.

II. Leid

Spanien

„Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte der Feuerzunder still gebäht, Das Volk, zerreißen seine Ketten, zur Eigenhilfe schrecklich greift.“ Man kann von der Revolution in Spanien denken, wie man will. Revolution ist immer ein Spiel mit Feuer. Mit Wangen schaut darum auch die Kirche zu. Betrachten wir diese jüngsten Ereignisse vom kirchlichen Standpunkte aus! Noch am 19. April dieses Jahres, also vor der Revolution, brachte die „Schöne Zukunft“ unter dem Titel „Kodine des spanischer Antiklerikalismus“ einen Artikel folgenden Inhaltes: „Der Antiklerikalismus in Spanien war stets von der schlimmsten Sorte. Infolge des nicht immer auf der Höhe stehenden Wissens breiter Schichten des spanischen Volkes machen zuweilen auch derbe antiklerikale Argumente, wie sie anderwärts kaum mehr vorgebracht werden können, noch Eindruck. Zudem hängt der Antiklerikalismus in weitem Umfang mit der republikanischen Bewegung zusammen. Man sucht den niedern Alerus, der sehr schlecht bedient ist, durch Versprechungen zugunsten der republikanischen Bewegung gegen den höhern aufzutauchen, wie man es 1789 in der französischen Revolution gemacht hatte. Zudem rechnen die Republikaner die Trennung von Kirche und Staat zu einem Hauptprogramm ihrer Bewegung.“ Anschließend mag bemerkt werden, daß ein Artikel des Correo Tortosa die „crisis moral“, die Entfristung in Spanien als einen besonders wunden Punkt bezeich-

net. Unterdessen sind Revolution und Republik Tatsachen geworden. Die Marcellinische, das Revolutionslied der französischen Kollegen von 1789, singend, zog man durch die Straßen. — Und was hat die französische Revolution der Kirche gebracht? — Dann tauchte das Rot in den Straßen Madrids auf, nicht Feuer, sondern rote republikanische Fahnen, getragen von rotgekleideten Frauen. Unter den spanischen Republikanern gibt es aber viele, die dieses Rot anbeten. Noch mehr: die roten Republikaner allein, die Sozialisten und Kommunisten, sind es, welche durch die Gewerkschaften Organisation, die dressierten Maschinen besitzen. Ferner wurde bekannt, daß bei Ausbruch der Revolution Trupps kommunistischer Parteifunktionäre von Moskau nach Spanien gereist sind. Denn die provisorische republikanische Regierung könne den Forderungen der Arbeiter- und Bauernmassen nicht nachkommen und die iberische Halbinsel sei reich für den Kommunismus. Wenn also Europa von einem Rotrußland im Osten und einem Rotspanien im Westen flankiert sei, müsse die Weltrevolution in eine entscheidende Phase treten. — Noch etwas. Der Zivilgouverneur von Cordoba hat eine Abordnung von Kommunisten empfangen. Auf die Frage nach ihren Wünschen antworteten die Kommunisten, sie verlangten nur Propagandafreiheit zu erlangen, die ihnen auch mit der Organisationsfreiheit genährt wurde.

Nun übersteht es nicht mehr, wenn Meldungen, selbst wenn sie dementiert werden, eintreffen, man verlange in Spanien die Trennung von Kirche und Staat und Einführung der Zivilehe. Vorerst nennt man das bloß eine Neuordnung des Verhältnisses des Staates zur Kirche. Die Geistlichen

mühten dem Staate den Treueid leisten oder verschwinden — wieder nach dem Muster der französischen Republik. Die Entwöpfung, wenn sie einsetzt, wird aber nicht hier stehen bleiben, sondern die katholische Kirche, welche bis jetzt die Staatskirche war, zu einem bloßen Privatvereine herabdrücken, was wohl zuerst eine große Verwirrung zur Folge haben wird. Ob sich die spanischen Katholiken so schnell dazu verstehen werden, aus sich selber jene Gelder von heute auf morgen aufzubringen, die für die Haltung und Befolgung von Geistlichen nötig sind und die bis jetzt alle der Staat aufgebracht hatte? — Tatsächlich hat der neue Justizminister beim apostolischen Nuntius vorgeprochen und ihm Gleichberechtigung aller Bekenntnisse in Spanien samt absoluter Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit angefordert. Eine andere Meldung berichtet der Gemeinderat von Gijon habe beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Jesuiten aus Spanien auszuweisen. Von der radikalsozialistischen Partei wissen wir, daß sie die Trennung von Kirche und Staat und die Einführung der obligatorischen Latenzschule verlangte.

Trotz aller Nachrichten und Demenit sieht soviel fest: Gegenwärtig herrscht in Spanien ein großes Durcheinander, aus dem die kirchenseindlichen Stimmen sehr laut herausströmen. Daß ein Sturm gegen die Kirche losgehen wird, läßt sich schon daraus vermuten. — Erfahrung und Geschichte legen das nahe — daß die Kirche frei zur Monarchie stand und letztere eben verschwinden mußte. In solchen Fällen werden gewöhnlich Kind und Bad ausgeschüttet. So ging es in Frankreich, so in Portugal, ähnlich in Rußland, und so besteht die Gefahr, daß auch Spanien keine Ausnahme machen werde. Zu diesem ganzen Wirrwarr aber nimmt Rom eine ruhig beobachtende und abwartende Stellung ein, wohl bewußt, daß man Kaiser nicht auf rutschender Erde baut.

Unterstützt die katholische Presse!

Das Automobil als Konkurrent der Eisenbahn

(Fortsetzung von Seite 1)

den Postverwaltungen errichteten Autobuslinien. So betreibt die österreichische Postdirektion mehrere solcher Linien mit größtem Profit in den landschaftlich hervorragenden Teilen dieses Alpenlandes. Wie überall und immer, so ging auch hier die Privatinitiative weiter und es wurden Kraftwagenlinien längs der bestehenden Bahnlinsen errichtet. Zuerst vermeinte die Bahnverwaltung diese tollkühnen Konkurrenz mißachten zu können und legte den neuen Autobuslinien keinerlei Hindernisse in den Weg. Aber bald kam die Erkenntnis, daß der Gegner nicht zu unterschätzen sei. Sowohl der Personenverkehr, als auch der Frachverkehr der Eisenbahnen ging, zuerst auf kleineren Strecken, dann aber immer im größeren Maße zurück und nun begann ein harter Kampf zwischen Automobil und Eisenbahn, der auch heute noch zu keiner Entscheidung geführt hat.

Der Grund für den erfolgreichen Konkurrenzkampf des Automobils gegen die Eisenbahnen ist bald gelagt: es ist die billigere Betriebsform. Die Eisenbahn muß, als zwingend laufende Bahn über dies zur Verhütung von Zusammenstößen genaue Zeitintervalle zwischen den einzelnen Zügen einhalten; sie kann nicht, wie das Automobil, im Bedarfsfalle einfach eine Fahrt rasch wiederholen. Bei der Eisenbahn rentiert sich nur ein relativ gut beladener Zug, wo-

gen die viel geringeren Betriebskosten des Kraftwagens auch leicht einmal eine weniger ausgenützte Bahn zulassen.

Aber, wie so vieles in Wirtschaft und Birtchaft, was sich in Europa zugetragen hat, über kurz oder lang auch in Amerika eintritt, so brachte eine Meldung aus Washington vom 5. Mai ganz dieselben Zustände den Ver. Staaten ans Licht. Nach genehmigte die zwischenstaatliche Handelskommission jedoch rigere Raten für die Beförderung von Baumwolle von südwestlichen Punkten nach Texas, damit es Eisenbahn möglichst ist, mit den Kraftwagen so sehr zugenommen habe, daß eine „ernste Gefahr“ für die Eisenbahn bestehe. Die Kraftwagen befördern angeblich Baumwolle aus einer Entfernung von 500 Meilen nach den Küsten. Den Afrika sagt so richtig: „ist alles schon dawegene!“

Dankagung

Die Unterzeichneten wünschen mit ihren innigsten Dank ausgesprochen allen Freunden und Bekannten, die ihnen durch zahlreiche Teilnahme am Begräbnisse der Gatten und Meters, sowie in Tochter und Schwester, ihr Leid kundgetan haben.
 Mrs. A. Langhammer und Kinder.

So urteilt man über „Schönere Zukunft“

- Herr Alois Löwenthal:** „Von allen Zeitschriften, die ich kenne, erhebe mir die „Schönere Zukunft“ als die bestgeleitete, inhaltreichste, wertvollste.“
- Bischof Dr. Gropf:** „„Schönere Zukunft“ wird bald alle Katholiken von so teiligen an sich ziehen.“
- Schiffhändler Hermann Vahr:** „Die wunderbare große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“
- Univ.-Prof. Dr. Hermann Gesele:** „„Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Wochenchrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Mut zu Realismas hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“
- Univ.-Prof. Dr. Gerold Gernmeloh (Protestant):** „„Schönere Zukunft“ ist der altvolle Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“
- Felix Mähner S. V. D.:** „„Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Leistung, die die besten an die Leistungen des alten Joseph von Görz, den Napoleon die „finke Großmacht“ nannte, erinnert.“
- Katholischer Volksaufklärer:** „„Schönere Zukunft“ erweist sich als großes Werk in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“
- „Katholischer Landeszeitung“:** „„Schönere Zukunft“ besitzt einen Wille, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache auszuweisen hat.“
- „Jugendbewegungszeitung“:** „„Schönere Zukunft“ ist unübertroffen die großartigste katholische kulturelle Wochenchrift des deutschen Sprachgebietes.“
- „The Commonweal“:** „„Schönere Zukunft“ ist gerade ein Muster und Vorbild für alle Zeitschriften, die langweilig und endlich überlebt haben, während die Seelen zur Rettung sind.“
- „Schönere Zukunft“:** „In die größte und verbreitetste Wochenchrift der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenanfrage 1920.) Herausgeber und Herausgeber Dr. Joseph Gesele, Druck und Versand Friedrich W. Hart. Die Wochenchrift bringt aus allerorten febrer programmatische Aufsätze über die aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und sammelt in großen Rundlesungen das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltpresse zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Frage.“
- Kostenlos (Preis pro Vierteljahr 1.50) nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Wien XX, Rußwalgasse 14, Österreich) kann eine unentgeltlich Probeheft, eventuell einen verbilligten vierteljährigen Probebezug (Preis 1.-) bezogen werden.“**

Hier abonnieren
 Ich bitte um stermalige kostenlose Anleihe von „Schönere Zukunft“ (Wochenanfrage nach dieser Probebelegung gilt als Bezugsmeldung.)

Name: _____
 Adr. Zahl und Datum: _____

An
 die Besitzer von
Dominion of Canada Bonds

5%ige Kriegs-Anleihe Bonds sind faellig am 1. Oktober 1931
 5½%ige Erneuerungs-Anleihe Bonds sind faellig am 1. November 1932
 5½%ige Siegesanleihe Bonds sind faellig am 1. November 1933
 5½%ige Siegesanleihe Bonds sind faellig am 1. November 1934

DIE BANK VON MONTREAL ist in allen ihren Filialen bereit, kostenlos den Austausch Ihrer Bonds gegen solche der neu emittierten Dominion of Canada Ausgabe durchzuführen.

Genaueste Details und Auskünfte werden bereitwilligst bei allen unseren Zweigstellen erteilt.

BANK OF MONTREAL
 Gegründet 1817



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident: H. K. Riebold, D.R.G., Generalsekretär: 460 Main St., Winnipeg, Man. ...

St. Peters - Kolonie

Muenster. — Bei herrlichen Wetter wurde am vergangenen Sonntag in der St. Peter's Kirche das Andenken an den zehnten Jahrestag gefeiert, seitdem Kloster und Kolonie des hl. Petrus von St. Sulpice zu einer Abbatia Nullius erhoben worden waren.

Seine Excellenz Pietro di Maria, einst Apostolischer Delegat in Canada und gegenwärtig päpstlicher Nuntius in der Schweiz, fandte seinen Glückwunsch für die Jahresfeier vom letzten Sonntag in englischer Sprache.

Beim „Elocution Contest“ vom Sonntagabend, bei dem sich eine bedeutende Zuhörerschaft eingefunden hatte, wurde hart um die beiden Preise gekämpft.

Am kommenden Sonntag wird der Hochw. P. Leo, Pfarrer der Gemeinde, durch ein feierliches Hochamt, bei dem ihm die Hochw. Herren P. Cassimir und P. Bernhard assistieren werden, den 25. Jahrestag seiner Priesterweihe feiern.

Der Anfang dieser Zeitungswache brachte uns den lang ersehnten Regen, zwar nur in geringem Maße.

Ein facher, aber ergiebiger Regen könnte jetzt Wunderbares wirken, alles würde so schnell gedeihen, daß man fast das Gras wachsen sähe.

Annahme. — Unter zahlreicher Beteiligung von vielen Freunden und Bekannten fand am Freitag letzter Woche die Beerdigung des Herrn Alois Willems von hier statt.

Ein facher, aber ergiebiger Regen könnte jetzt Wunderbares wirken, alles würde so schnell gedeihen, daß man fast das Gras wachsen sähe.

Paris. — Britische Schiffsagenturen sollen bei einer Zusammenkunft der Schiffsverkehrsinteressen im Hotel Astoria in Paris eine drahtliche Herabsetzung der Passagiergebühren für den Verkehr über den Atlantischen Ozean vorgeschlagen haben.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Deutsch als internationale Verkehrssprache

Von Friedrich Lange. Auf Europa laftet der Sturm des Turmbaus zu Babel.

Die Wahl der internationalen Verkehrssprache wird von verschiedenen Umständen abhängen: einmal davon, wie viele Menschen sie als eigene Sprache benutzen.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Die 83 Millionen deutschsprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer.

Drastische Reduktion der Ozeanpassage?

Paris. — Britische Schiffsagenturen sollen bei einer Zusammenkunft der Schiffsverkehrsinteressen im Hotel Astoria in Paris eine drahtliche Herabsetzung der Passagiergebühren für den Verkehr über den Atlantischen Ozean vorgeschlagen haben.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Wie sich die Buchhändler zu helfen wissen. In Budapest hatte ein Verleger eine Unmenge von Büchern für die er keinen Absatz fand.

Münster Getvedepreise

Table with 2 columns: Weizen, Rorthern, and prices. Includes entries for No. 1, 2, 3, 4, 5, 6, Futtermittel, and Rejected.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Ausschlag - Blaeschen

Diese peinlichen und entstellenden Ausschläge sind die aeusserlichen Symptome von Blutunreinigkeiten.

TRU-BLOOD, der verlaessliche Blutreiner — und Buckley's Salbe garantieren prompte und dauernde Abhilfe.

TRU-BLOOD besseigt die Unreinigkeiten aus dem Blutstrom, wogegen Buckley's Salbe zieht, heilt und lindert. Ihr Drogerist liefert sie Ihnen!

ANGENEHM zu nehmen PROMPT im Erfolg DAUERND in der Wirkung

Ein BUCKLEY'S Produkt Toent das Blut ab

TRU-BLOOD Reinigt die Haut

TRU-BLOOD Reinigt die Haut

TRU-BLOOD Reinigt die Haut

TRU-BLOOD Reinigt die Haut

Advertisement for 'Das Neue Reich' magazine, featuring the text 'Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindende Wochenschrift, ist »Das Neue Reich«'.

Advertisement for 'St. Peter's Press' with a list of prices for various items like 'Weizen', 'Rorthern', 'Futtermittel', etc.

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

Urteil eines spanischen Liberalen über das Wesen der „republikanischen Bewegung“ in Spanien

Sturz vor Neujahr, als der Sturz der Monarchie in Spanien wohl nur von wenigen als läge vornehmlich angesehen wurde, äusserte sich der Führer der spanischen Liberalen, Romanones, gegenüber den Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ über das Wesen der republikanischen Bewegung in jenem Lande. Nun, da die Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen worden ist, erlangen diese Äußerungen erneutes Interesse.

Romanones erklärte, jene Bewegung sei wohl genügend stark, um im Lande bedrohliche Unruhen hervorzubringen, welche aber nicht imstande wären, die Monarchie auf die Dauer zu stürzen, um den monarchischen Gedanken aus dem Volke Spaniens zu entwurzeln. Was notwendig wäre, sei die Wiederherstellung der konstitutionellen Freiheit, allerdings mit der Bedingung, daß die Vereins- und Versammlungsfreiheit, sowie diejenige der Presse gegenwärtig Einschränkungen erhalten müßten. Der Sturz der Monarchie würde nicht eine bürgerliche Ordnungsbewegung zur Herrschaft bringen, sondern bei den ge-

gebenen Verhältnissen unmittelbar in den Kommunismus ausmünden. Die spanische Jugend sei entweder katholisch konservativ oder aber kommunistisch gesinnt, mittlere Gruppen seien einflusslos. Es würde sich nicht einmal ein Führer nach der Art Kerenskijs zu halten vermögen.

Diese Äußerungen eines spanischen Liberalen sind sehr bezeichnend. Vor allem deshalb, weil sie beweisen, daß das Vertrauen in die „bürgerliche Republik“ selbst in Streifen, von denen man vermuten sollte, sie setzten ihr volles Vertrauen in sie, zu schwinden beginnt. Allerdings mag der Reporter des italienischen Blattes im Interesse des Kommunismus den Äußerungen des spanischen Politikers eine von jenem nicht beabsichtigte Spitze gegeben haben. Jedenfalls fühlen sich die Vertreter des dritten Standes, der Bourgeoisie, längst nicht mehr so sicher wie vor 50 bis 60 Jahren vor hundert Jahren, wo der Liberalismus sich einbildete, ihm werde niemand etwas anzuhängen vermögen.

C. St. d. C. P.

Eine unparteiische Untersuchung über die Religionsverfolgung in Rußland

Das nationale Studienkomitee in Frankreich hat im Gebäude des Kassationshofes in Paris eine Untersuchung veranstaltet über den Grad der Religionsverfolgung in Rußland. Dabei kamen auch zwei Verteidiger des Sowjetismus zum Worte, ein Herr Trarin und Herr Dominique, die eine Studienreise nach Rußland unternommen hatten.

Der frühere Kultus- und Unterrichtsminister des russischen Kaiserreiches Martakow teilte mit, daß von den 7000 orthodoxen Kirchengebäuden (vor allem Pfarrkirchengebäuden) nur mehr 1000 offen stehen für den Gottesdienst. Alle übrigen sind geschlossen worden, um für profane Zwecke gebraucht zu werden. Er erwähnte den Beschluß des Exekutivkomitees der kommunistischen Partei, worin es heißt: „Der Standpunkt des Marxismus verlangt den Entschleunigungskampf gegen die Religion“. Das offizielle Organ der Sowjetunion „Pravda“ erklärte kürzlich mit ausdrücklichen Worten: „Der Kampf gegen die Re-

ligion ist der Kampf für den Kommunismus.“ Wichtig war die Aussage des katholischen Priesters und Kenners Rußlands, Rouet de Journel, der erklärte, der Hauptkampf der Sowjetmacht sei gegen die katholische Kirche gerichtet, da diese der Mittelpunkt für die religiöse Verteidigung nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt sei. Auch der protestantische Pastor Henri Monnier sagte aus, die Sowjetregierung sei gegen das protestantische Christentum absolut feindselig gesinnt. Der Verteidiger des Sowjetismus, Herr Dominique, gab die bezeichnende Erklärung ab, die Beschleunigung seien folgerichtige Schritte der französischen Enghirnigen des 18. Jahrhunderts. Er behauptete außerdem, die russische Revolution sei eine Bastardtochter der großen französischen Revolution, aus der Herr Trarin, der den Franzosen zu bedenken gab, daß auch ihr Pantheon sowie andere Gebäude beschlagnahmt katholische Kirchen waren.

C. St. d. C. P.

Das Kommunionkind des Arbeiters

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags abgedruckt aus der Sammlung: Heilige Jugendzeit; 1. Bändchen „Ich sehe den Himmel offen“ von Konrad Kimmelpeter & Co., Freiburg i. Br., Jeder Band M. 1.75. (Siehe Büchertisch.)

Es war der Abend vom Freitag dem Weissen Sonntag. In der Wohnung des „Spinnfranz“ sah es nicht am besten aus; da wohnten schroffe Gegenstände eng beieinander. Der „Spinnfranz“, ein Mann in den besten Jahren, ging im Stillsitzen auf und ab und schüttelte und fluchte über die ganze Welt, besonders aber über alle Reichen und Vornehmen. Sein Gesicht zeigte im Lichte der Lampe jene verdächtige Farbe, deren Ursprung aus dem Wirtshaus kommt, nähert sich aus dem Kasse. Der Gegenstand seines Hornes war zunächst ein weisses Kleid, welches am Rande hin: es hätte übermorgen sein Kind, sein einziges Töchterchen, schmücken sollen zur ersten heiligen Kommunion; die Frau Fabrikant Kort hatte es dem braven Mädchen gebracht. Der Spinnfranz aber, erbiß von Bier und Schnaps und verbeiß von den Geschwägern betrunkenen Kameraden und einem Blättchen, das er seit neuerer Zeit las, hatte gedroht, das Kleid auf die Straße zu werfen, und hatte laut geschrien, während die reiche Dame noch unter der Türe bei seiner Frau stand: „Die reichen Leute sollen ihre Arbeiter besser bezahlen, dann können diese selbst die Kleider für ihre Kinder kaufen!“ Die Fabrikantenfrau hatte sich bei diesem bösen herumgedreht und mit einem ruhigen Blicke zum Spinnfranz gesagt: „Wenn mein Mann so viel im Wirtshaus geseht, dann wäre er heute auch in und im Meid. Warum hab-

Jhr bis vor zwei Jahren gut ausgereicht mit Eurem Wochenverdienst und jetzt nicht mehr, da Jhr doch mehr einnehmet? Viele hundert Leute wären froh und dankbar, wenn sie Eure Einkünfte hätten. Ordnung und Sparsinn ist zwar nötig, dann folgt auch anderes nach.“

Der Spinnfranz hatte darauf nichts zu sagen getraut; die Dame hatte ihn mit ihrem Worte gründlich getroffen. Und außerdem war ja ihr Gemahl kein Arbeitergeber, der jeden Augenblick ihn entlassen konnte und bei dem er ohnehin nicht besonders gut angeschrieben war. Als Frau Kort fort war, tobte der Arbeiter mit sich selbst, daß er mit sich selbst gefahren war, freier war er ja ein anderer Mensch gewesen, zufrieden, heiter und glücklich mit seiner Familie, bis durch die Unordnung über ihn gekommen waren und ihm sein Glück und seinen Frieden genommen, sein Leben vergiftet und verbittert hatten.

Der Unglückliche ließ seinen Jörn immer noch an den Seinigen aus, als plötzlich von draußen her Musik erschallte. Der Spinnfranz trat ans Fenster und sah, wie durch die nächtlichen Gassen ein roter Schimmer leuchtete; er sah viele Leute hinabsteigen, der Fabrikant zur Hand, erklarte die Musik durch die Nacht. Er öffnete das Fenster und hörte die Worte: „Fackelzug — Ständchen“; nun zog er rasch den Rock an und trat auch ins Freie, nachdem er seinem Töchterchen befohlen hatte, mitzugehen. „Ach, Vater, ich möchte lieber hier bleiben und bei den Mädchen sein“, meinte das gute Kind. „Ich werde sonst zertrütert auf übermorgen.“ Aber die Mutter hatte dem Mädchen zuflüstert: „Geh lieber mit und obere es dem lieben Gott auf; er kennt ja dein Herz.“

So war Lina mit dem Vater gegangen durch die Straßen hinab. Draußen sah sie das Haus des Fabrikanten Kort hell beleuchtet, ein Männerchor sang eben ein schönes Lied, in weitem Bogen stand die Menge und lautete, und droben am Fenster standen verschiedene Leute und hörten zu.

Erzählt wollte der Spinnfranz rasch sich wegwenden, als er sah, wenn das Ständchen galt, aber die Lina hielt ihn fest und sagte: „Schau, Vater, dort ist der Bischof!“

„Was — Bischof?“ fragte er überrascht.

„Freilich, Vater“, war die Erwiderung; „sieh, der große Herr mit dem langen Bart und dem Kreuz, das ist der Bruder der Frau Kort; er ist Bischof oder gar Erzbischof in Indien und ist heute gekommen; er will eine Zeitlang hier bleiben, ehe er wieder nach Asien fährt und Abschied von seiner Schwester nimmt.“

So blieb der Spinnfranz noch einige Zeit und hörte das Ständchen bis zum Schluß an, sah auch noch einmal den fremden Bischof; dann wendete er sich zum Heimgehen. Da stieß ihn einer an und sagte: „Franz, kommst du nicht noch ein bißchen hinter in die „Kanne“?“

„O lieber Vater, geh mit mir heim!“ flehte sein Töchterchen. „Aber es war umsonst; er schickte sie allein heim und sah bald darauf in der Schenke. Inzwischen war es ihm nicht wohl diesen Abend; als ob etwas Besonderes ihm drohe, kam's ihm vor.“

Etwa nach einer halben Stunde kam eine Nachbarin und bat ihn, heimzukommen. Es sei etwas passiert.

„Was?“ schrie der Spinnfranz entsetzt.

„Gute Lina hat den Fuß gebrochen. Ein paar böse Juben haben sie genetzt; das Kind will fliehen, fällt, und das Unglück ist geschehen.“

„Das hast du auf dem Gewissen“, sagte er zu sich selbst; „wärest du mit dem Kinde heimgelangen, so wäre das nicht geschehen.“ Jetzt eilte er nach Hause. Schweiß und düstere Tränen in den Augen schickte Wunderarzt riefete eben das Weib ein, das Kind stöhnte dabei vor Schmerzen. „Das hast du verschuldet“, sprach wiederum sein Gewissen. Sein Kind sah dann u. d. Mann ihn bittend an aus den u. d. Schmerz verdunkelten Augen; er konnte den Blick nicht ertragen.

„Es ist nicht schlimm“, rieferte der Wunderarzt, „ein einfacher Beinbruch; es wird bald wieder alles geheilt sein.“

„Aber die erste heilige Kommunion!“ seufzte Lina. Doch als sie den Blick ihres Vaters sah, da schwieg sie. Die Nacht über wachte er am Bette des Kindes. Am andern Tage kamen verschiedene Besuche zu dem verunglückten Kinde; der Spinnfranz staunte, wie Frau und Kind auch nicht die mindeste Andeutung davon machten, daß er eigentlich sein Töchterchen hätte heimbringen sollen, sondern wie sie dankbar rühmten, daß er die ganze Nacht am Bette ausgehalten habe. Auch Frau Fabrikant Kort kam; sie sagte: „Wenn ich geahnt hätte, daß Euch dieses Unglück bevorstünde, dann hätte ich gestern nicht so scharfe Worte gesagt.“

Er aber erwiderte: „Ich muß nun doch glauben, daß unser Herrgott mich gestraft hat für meine Vermerkungen über das weisse Kleid. Jetzt wäre ich froh, wenn Lina es anziehen könnte.“

Da streckte die vornehme Frau mit leuchtenden Augen ihm die Hand hin und sagte: „Spinnfranz, Euer Kind soll morgen doch seinen Festtag haben. Ich gehe gleich zum Herrn Pfarrer; er wird es sicher recht machen.“

Der Weisse Sonntag war da; das Ständchen des verunglückten Kindes war festlich geschmückt mit Kreuz, brennenden Kerzen und Blumen. Der Gemeindegottesdienst war zu Ende; da bewegte sich ein langer Zug, laut betend, in Prozession hinab zu dem Häuschen, wo der Spinnfranz wohnte. Alle Kommunikanten in ihren festlichen Gewändern waren dabei, die ganze Gemeinde begleitete das Allerheiligste. Und nun trat der Herr Pfarrer ins Haus, zwei Kapläne folgten, und hinter ihnen im violetten Talar, das goldene Kreuz auf der Brust, den funkelnden Ring an der Hand der bleiche, gebräunte Missionar, der trug den Leib des

Herrn selber zu dem armen Kinde. Und während er vor dem ärmlichen Tische kniete, auf welchem er das Allerheiligste niedergelegt hatte, konnte der Spinnfranz so recht das abgearbeitete, durchgegeistete Gesicht des Apostels sehen und die Narbe der furchtbaren Wunde, die der Bischof und Befehrer einst um seines Glaubens willen erhalten hatte.

Und nun nahte der Bischof dem Bettchen, worin das Kind lag, und reichte ihm den Leib des Heilandes zum erstenmal mit den Worten der Kirche: „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele zum ewigen Leben! Amen.“ Das arme Arbeiterkind war dem Kirchenfürsten nicht zu gering, um ihm die heilige Kommunion zu bringen.

Wir wollen nur noch anfügen, daß dieser Tag auch den Spinnfranz den Segen und die Gnade Gottes gebracht hat. Er ist zurückgekehrt zum heiligen Glauben, in welchem allein die Seele ihre Ruhe findet.

(Nachdruck verboten)

Korrespondenz

Salzburg, am 19. März 1931. — Fürstbischof Dr. Ignaz Rieder beging sein 20jähriges Bischofsjubiläum.

Berlin, am 21. März. — Der Reichspräsident Hindenburg ernannte den deutschen Gesandten in Wien, Grafen Verchenfeld, zum Gesandten in Brüssel. An seine Stelle trat Dr. Kurt Nieß, bisher Votschaftsrat in Brüssel.

Wien, am 21. März. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag starb an den Folgen eines alten Herzleidens der bekannte Opernsänger Erik Schmedes, ein gebürtiger Däne, im Alter von 63 Jahren.

Rom, am 27. März. — Der Großmeister des Malteserordens, Graf Hum Sodenstein starb im Alter von 81 Jahren. Er war im Jahre 1850 in Trient als österreichischer Staatsbürger geboren und trat 1875 in den Orden ein. — Der belgische Gesandte de Ghait besuchte den Außenminister und Vizekanzler Dr. Johann Schober und überreichte ihm im Namen seines Königs das Großkreuz des Leopoldordens. — Graz, am 30. März. — In der oberösterreichischen Stadt Schladming sind die katholische Kirche, das Pfarramt und sechs Objekte abgebrannt. Die Stadt zählt ungefähr 1300 katholische und 1500 evangelische Einwohner und wurde in früheren Jahren von Feuersbrünsten häufig heimgesucht.

Wien, am 31. März. — Der Kaufmann Rudolf Singer ward zum kaiserlich äthiopischen Honorarkonsul ernannt.

Wien, am 4. März. — Fritz Mendl, der Mitbesitzer der Anterdrohwerke in Wien, starb an den Folgen eines Oberschenkelbruchs, den er sich bei einer Skulptur in Dobos zuzog, im Alter von 28 Jahren.

Wien, am 4. März. — Der Herr Bundespräsident ernannte den Legationsrat 1. Kl. E. Edwin Bersbach zum a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe in Kairo.

Farm zu verkaufen
Nordwestliche Hälfte 20—36—21 B. 2. Um nähere Auskunft wende man sich an
Eugene Hoffmann
R. A. 6, Sleepy Eye, Minn.
U. S. A.

Ein Brief aus Australien. Frau G. Bauer aus Moonee Ponds, Victoria, Australien, schreibt: „Hornis Alpenkräuter und Heilöl Liniment sind schon seit vielen Jahren unsere Hausmittel, und so lange wir dieselben in der Familie haben, fürchten wir uns nicht vor Erkältungen und jenen gewöhnlichen Leiden, wie sie im täglichen Leben vorkommen.“ Diese Präparate sind in Tausenden von Familien in der ganzen Welt zu beliebigen Heilmitteln geworden. Falls du mit denselben noch nicht bekannt bist, dann schreibe an die Hersteller wegen Auskunft und besonderen Angeboten, denn diese Mittel sind im gewöhnlichen Handel nicht zu haben; sie werden aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrnen & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert. Sollst frei geliefert in Kanada.

Hall in Tirol, am 4. April. — In dieser alten Salinenstadt befindet sich ein Bergbaumuseum mit einer Wellmineraliensammlung, welche der Bergmeister i. R. und Bildhauer Hans Plank angelegt hat.

Rom, am 4. April. — Der Heilige Vater empfängt 773 österreichische Mittelschüler, darunter die Tochter des Herrn Bundespräsidenten, Fel. Silda Miklas unter der Führung des hochwürdigen Herrn Prälaten Dr. Zieger.

Wien, am 7. April. — Im Stift St. Florian wird die große Drucker - Orgel durch die Firma Gebrüder Mauracher in Linz an der Donau renoviert und mit einem elektrischen Antriebe versehen. Diese Arbeiten werden im Herbst beendigt sein.

Wien, am 7. April. — Die 22-jährige japanische Musikschülerin Mitsuko von Tanaka vermählt sich mit dem bekannten Fabrikanten Kommerzialrat Julius Meisl.

Graz, am 10. April. — Wien auch im Jahre 1931 Kongress - Stadt. — Im Jahre 1930 wurden 34 Kongresse in Wien abgehalten. Für das Jahr 1931 liegen bisher 45 Nennungen vor.

Gaweinstal, am 12. April. — Der in geistlichen Kreisen sehr bekannte Schriftsteller Dr. Konstantin Bihmer beging seinen 80. Geburtstag und erhielt das ihm vom Herrn Bundespräsidenten verliehene silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik.

Dr. S. R. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Ross es reinigt, wird es rein

Dr. G. F. Heidergerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Maschinen — DeVALAL Rohm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw. Wiederverkaufers gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Grobfleisch bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
360 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer.

Hambley elektrisch ausgebruetete KUECKEN
„For Success“
Gezogen nach den besten reinblütigen Gehehenen in Weikanada. Viele der W. A. F. und ausgefuehnten Gouvernements - Gehehenen liefern uns. Wir besitzen die letzte Type Smith & Peterfime elektrische Mammuth Brutapparate auf jeder unserer fünf Brutanstalten.
Wir garantieren, daß 100% lebend ankommen!
Barred Ply. Rocks 100 50 25
White Leghorns \$14.00 \$7.50 \$4.00
White Wyandottes 12.00 6.50 3.50
Buff Orpingtons 16.00 8.50 4.50
Black Minorcas 16.00 8.50 4.50

Trutzhahn - Küden
Gezogen nach sorgfältig ausgewählten reinerassigen Hennen und Sähen aus Regierungszucht. Jede Henne über 15 Pfund, jeder Hahn über 25 Pfund schwer.
Mai Lieferung \$18.00 \$9.00 \$6.50
Juni Lieferung 15.00 7.50 5.50

Wohn - Bräterei
Senden Sie uns Ihre Hühner, oder Trutzhühner - Eier. Wir liefern die Küden aus Ihrer Eierfindung. Ort, Name und Adresse innerhalb der Riste bemerken! Wir berechnen für Hühner - Eier 4c, für Trutzhühner - Eier 5c per Stück.
Mit jedem Auftrag liefern wir frei das Küdenaufsuchbuch, verfaßt von J. J. Hambley, überdies noch einen „Sunshine“ Küdenwärmer, um die Küden die ersten drei Tage darin zu lassen.
Hambley Electric Hatcheries Ltd
Winnipeg - Regina - Saskatoon - Calgary - Edmonton
Canadas größte Bräterei.

Salzburg, am 13. April. — Sämtliche Bischöfe Oesterreichs trafen hier ein, um morgen und übermorgen in einer Konferenz zu der Frage eines Konkordates mit dem heiligen Stuhle Stellung zu nehmen. Den Vorsitz führt Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal und Fürstbischof von Wien Dr. Friedr. Piffl. Abwesend waren Seine Erzellenz der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Gfallner von Linz, der in Brixen hofen zur Kur weilte. — Wien, am 14. April. — Der Bundesminister für soziale Fürsorge Dr. Neßch tritt zurück.

Seltene Kirchenfeier.
Wien, am 19. April. — Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal Dr. Friedrich Piffl weiht unter Assistenz Seiner Erzellenz des hochwürdigsten Weihbischofs Dr. Kamprath und Seiner Erzellenz des hochwürdigsten Bischofs Dr. Seydl im Stefansdomo den hochwürdigsten Herrn Missionspater aus der Gesellschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales, Vater Joseph Klemann, zum Bischof. Der neue Bischof ist 64 Jahre alt und war seinerzeit Bibliothekar des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Wien, am 18. April. — Der Minister nimmt das Aufmarschverbot betreffend politische Demonstrationen für die Zeit vom 15. Mai bis 15. September an.
Magenfurt, am 20. April 1931. R. P.

O. E. Rublee
R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

H. G. Goerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 28
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCullum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building,
SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask. — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Die

nach

Dieser auf Rückwärts auf Jünger, und Wehmur nicht, sie drei Jahre seine Liebe. Die Zeit der Kirche wie Beispiel der Abtes im Abend kommen des S das Sterbliche a im Himmel, bei wider zu uns Sehnsucht. „Un zu ermöglichen, sagt der hl. Augustin sein Vertrauen göttliche Verdien Erbenleben nicht wenn wir wärd große Pfingsten Wort des Heilanden Tröster sein

Eingang (Intro Erhöre, o sag mein Herz suchen! Bende Der Herr ist in Ehre sei dem B

Geliebteste! Liebet euch itets der Sünden. S ander, jeder mit der mannigfaltig nach Gottes Bo Kraft, die Gott durch Jesum Ch

Gebet (Oratio) Allmächtiger beneu Willen ge Durch unsern D

Allesja, all sikt auf seinem B fen zurücklassen. Herz wird sich j

In jener Z fier kommen wir der Wahrheit, de nis geben. Und bet mir seid. Wie gert. Sie werden die Stunde, daß ben wird. Und d mich kennen. Ab kommt, ihr euch

Dyergelung (Df Gott fuhr hi saume, alleluja. Stillegebet (Secret Die makellos fern Seite die Herrn Jesus Chr Kommuniongebet Vater, da ich gahst, alleluja. So sie fortnehme das Bösen, alleluja, ab Gebet nach der H Gefäßigt mit daß wir alle Je Jesus Christus.

Erwachen wir welches im Eingange liche Auge kann i Zeit, daß der G Kolkhäuser, wir m de Dein Angesicht rufen wollen, bis Wie ihn such beständige Ausfüch und Geliebte weill schied bald große ten zwischen unfer en. Denn die L sie immer wieder Liebet die Liebe d mit Wort und mi

Die Liturgie der Kirche

Der Sonntag nach Christi Himmelfahrt

Dieser Sonntag ist ein Blick rückwärts und ein Blick vorwärts. Rückwärts auf den zum Himmel aufgestiegenen Heiland. Denn die Jünger, und schließlich auch wir, wurden ein gewisses Gefühl der Begegnung nicht so schnell los. Der Heiland ist halt doch fort, und daß sie drei Jahre lang den Meister von Angesicht zu Angesicht sehen und seine Liebe erfahren durften, können sie eben nicht vergessen. — Ein Blick vorwärts. „Ich lasse euch nicht als Waisen zurück. — Ich gehe hin, euch den Tröster zu senden, und würde ich nicht hingehen, so würde der Tröster auch nicht kommen.“ Mit diesen Worten weist der Heiland nach vorwärts auf das Kommen des Heiligen Geistes, und so wird dieser Sonntag zugleich eine Vorbereitung auf das hl. Pfingstfest. Die Zeit von Christi Himmelfahrt bis zum Pfingstfest wird von der Kirche wie eine Art Pfingstnovene aufgefaßt, im Anschluß an das Beispiel der Apostel und Jünger, die zusammen mit der Mutter Gottes im Abendmahlsstunde sich durch Gebet und Liebeserweise auf das Kommen des Heiligen Geistes vorbereiteten. Leben auch wir, während das Sterbliche an uns noch auf Erden haftet, mit Herz und Sinn im Himmel, beim Heiland, dann wird er in der Person des Trösters wieder zu uns kommen und wir werden Ruhe finden für unsere Sehnsucht. „An aber unsern Geiste das Hinaufsteigen zum Himmel zu ermöglichen, müssen wir ihn vom Ballaste der Sünde befreien“, sagt der hl. Augustinus. Während dieser Tage kann unser Glaube durch sein Vertrauen auf Christi Verheißungen Siegfried feiern und unvergängliche Verdienste sammeln, und dies dürfen wir für unser ganzes Erdenleben nicht außer acht lassen. Es wäre darum so nutzbringend, wenn wir während dieser Tage durch ein eigenes Ave Maria uns eine große Pfingstgnade ersuchen und sichern wollten, vertrauensvoll auf das Wort des Heilandes: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch den Tröster senden.“

Der Meßtext

Eingang (Introitus)

Erhöre, o Herr, meine Stimme, da ich zu Dir rufe, alleluja. Dir sagst mein Herz: Ich suche Dein Antlitz! Dein Antlitz, Herr will ich suchen! Wende Deinen Blick nicht weg von mir, alleluja, alleluja. — Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? — Ehre sei dem Vater.

Epistel: 1. Petrus 4. 7 — 11

Geliebteste! Seid klug und wachsam im Gebete. Vor allem aber liebet euch stets untereinander; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Seid gastfrei gegen einander ohne Murren. Dient einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes. Wenn jemand lehrt, so lehre er nach Gottes Wort; wenn jemand ein Amt hat, so diene er wie aus Kraft, die Gott gibt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus unsern Herrn.

Gebet (Oratio)

Allmächtiger, ewiger Gott, mache, daß wir stets einen Dir ergebenen Willen zeigen und Deiner Majestät lauterem Herzen dienen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Alleluja, alleluja. Der Herr ist König über alle Völker, Gott sitzt auf seinem heiligen Throne. Alleluja. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen. Ich gehe und komme wieder zu euch, und euer Herz wird sich freuen, alleluja.

Evangelium: Joh. 15. 26 — 16. 4

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfang bei mir seid. Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austreten; ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.

Dyfergang (Offertorium)

Gott führe hinauf im Jubelklang, der Herr beim Schalle der Psalme, alleluja.

Stilgebete (Secreta)

Die makellosen Dyfergaben, o Herr, mögen uns reinigen und unsern Geist die Lebenskraft überirdischer Gnade geben. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Kommuniongefang (Communio)

Vater, da ich bei ihnen war, habe ich sie behütet, die Du mir gibst, alleluja. Jetzt aber komme ich zu Dir; ich bitte nicht, daß Du sie fortnehmeest von der Welt, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen, alleluja, alleluja.

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Gesättigt mit den heiligen Gaben, bitten wir Dich, o Herr, gib, daß wir alle Zeit in Dankfagung verharren. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Erklärung des Meßtextes

Machen wir uns das beruhigende, erhebende Vertrauen zu eigen, welches im Eingange ausgesprochen ist. Der Heiland ist fort, das leibliche Auge kann ihn nicht mehr erreichen und umfassen. Nun ist es Zeit, daß der Glaube, das Auge der Seele, sich betätige. Wir sind Gottsucher, wir möchten das Antlitz unseres Herrn sehen: „Herr, wende Dein Angesicht nicht von uns weg!“ Wahre Gottsucher, die nicht ruhen wollen, bis sie Gott sehen von Angesicht zu Angesicht — Eingang — Wie ihn suchen? — Durch Gebet und Liebe. Das Gebet ist das beständige Ausschauen und Ausschauen zum Himmel, wo der Gefuchte und Geliebte weilt und uns erwartet. Dann aber kommt die Sünde, und Geliebte weilt und uns erwartet. Dann aber kommt die Sünde, schließt bald größere, bald kleinere, bald dünnere, bald dichtere Wolken zwischen unsern suchenden Blick und den Himmel. Und dann muß die Sonne der Liebe kommen und diese Wolken zerteilen und zerstreuen. „Denn die Liebe bedeckt die ganze Menge der Sünden“, indem sie immer wieder die Gnade erwirkt, von der Sünde sich zu befreien. Liebet die Liebe durch Gastfreundschaft an Leib und Seele des Nächsten, mit Wort und mit Hand! — Epistel —

Von seinem Reiche aus wird Christus wieder kommen in der Person des Trösters, und euer Herz wird sich freuen — Alleluja — nach der Epistel —

Ihr habt es aber auch nötig, daß Gottes stärkende Kraft und erleuchtende Wahrheit in der Person des Heiligen Geistes zu euch komme um von Christus Zeugnis abzulegen und euren Glauben festent und unerwiderlich zu verankern. Denn ihr werdet von Christus Zeugnis ablegen müssen und dann „wird man euch aus der Glaubensgemeinschaft ausschließen und meinen, ein gutes Werk getan zu haben, jedesmal wenn einer von euch aus dem Leben geschafft worden ist.“ Ich sage euch das, um euch darauf vorzubereiten (Worte des Heilandes an seine Apostel), damit in der Stunde, in welcher sich das erfüllen wird, ihr daran denkt, daß ich euch darauf aufmerk gemacht habe, und damit ihr dann stark bleibet — Evangelium — im Vertrauen auf das Wunder meiner Himmelfahrt, die euch beweist, daß Gott bei mir und für mich ist — Dyfergang —

Solange ich unter euch wandelte, war ich selbst für euch, die der Vater mir anvertraut hat, bejagt. Jetzt aber, da ich von euch gehe, bitte ich den Vater, nicht daß er euch wegnahme von der Welt; denn auch ihr müßt den Kampf bestehen, und der Schüler soll nicht über dem Lehrer, der Knecht nicht über dem Herr sein; sondern ich bitte den Vater, daß er euch bewahrt vor dem Bösen. Dieser Kommuniongefang bietet Stoff für eine inhaltsvolle Dankfagung nach der hl. Kommunion; aber auch für eine tiefe Erklärung des Lebens, seiner Leiden und Verletzungen: Der Gottbeiland selber betet für mich zum Vater, daß ich stark bleibe und durch die Teilnahme an seinem Leiden auch die Gnade der Auferstehung mit verdienen kann — Stommiongefang —

Mit diesen Gebeten des Heilandes legen wir unsere eigenen Bitten, nun zweifellos vertrauensvoll, vor dem himmlischen Vater nieder. O Herr, gib, daß Dein Wille durch unsere aufrichtige, ernstgemeinte Unterwerfung unter denselben auch unser Wille werde — Oratio — Hierzu mögen die Geheimnisse Deines Leidens und Sterbens uns reinigen und für die göttliche Gnadenhilfe empfänglich machen — Stillgebet — Von dieser Gottesgnade erfüllt, möge unser Leben eine heiländige, beharrliche Dankfagung sein — Postcommunio —

Aus der Schweiz von Daniel Joseph.

Für Bier und Wein sein Erlaubnischein nötig

Einer neuerlichen Bekanntmachung zufolge wird sich die neue Alkoholverkaufsregelung die in Saskatchewan eingeführt wurde, vom 2. Mai an nur auf den Verkauf von Branntwein beziehen. Es sind daher keine Erlaubnischeine („permits“) nötig, wenn man bei Alkoholverkaufsstellen in Saskatchewan Bier oder Wein kauft.

Der Operntenor als deutschamerikanischer Zeitungsherausgeber

Newark (N. J.). Der bekannte Tenor Walter Kirchhoff wird sich von seiner Laufbahn als Opernfänger an der Metropolitan - Oper in New York zurückziehen und als Teilhaber in die vor über 50 Jahre gegründete Zeitung „Free Zeitung“ in Newark, N. J., eintreten, nachdem die Verfuhe der bisherigen Besitzer, das Blatt in eine englischsprachige Tageszeitung unter dem Namen „Newark Free Press“ umzuwandeln, nicht gelungen sind. Die neuen Inhaber der deutschen Zeitung sind der Journalist Dr. Max Kaufmann, New York und Kirchhoff.

Die Bemühungen, die Zeitung halb in englisch und halb in deutsch herauszugeben, wobei die gängliche Uebersetzung ins Englische im Sintergrunde stand, scheiterten an dem Widerstand des Deutschthums in Newark.

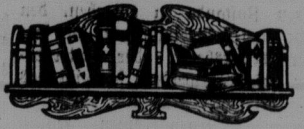
Instandhaltung des Steuben-Hauses in River Edge (New Jersey)

D. A. J. Für die Erhaltung des Steuben - Hauses in River Edge im Staate New Jersey, dem der völlige Verfall drohte, wurde in das Budget des Staates ein jährlicher Betrag von 10 000 Dollar eingestellt; die Registratur hatte seiner Zeit auf das Betreiben der Steuben Society von New Jersey das historische Gebäude für den Staat übernommen und eine Kommission geschaffen, die aber bisher untätig bleiben mußte, weil kein Geld zur Verfügung stand.

Athabaska ehrt seinen Pioniergeistlichen

Athabaska. — Am letzten Montag, den 27. April, fand hier ein glänzendes Bankett zu Ehren des Pioniergeistlichen Rev. Father A. Desmarais statt. Der katholische Geistliche war an dem Tage 80 Jahre alt. Fast alle Bürger des Ortes nahmen an der Feier teil. Father Desmarais ist ein Pionier des Nordens; 50 Jahre war er fast ausschließlich Indianermisionar im Nordland. In den letzten Jahren war er in Athabaska tätig. Er kam von Montreal im Ojsewagen, wie das so viele andere Geistliche aus Nordens auch getan haben. Auch in

den deutschen Ansiedlungen des Nordlandes ist dieser ehrwürdige katholische Geistliche gut bekannt.



Büchertisch
Heilige Jugendzeit.
Erzählungen für jugendliche Kommunionanten. Von Konrad Kümmler. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Zwölfte und dreizehnte Auflage. 8° — 370 S. — Freiburg i. Br. 1924. Herder. Geb. in Leinwand G. M. 5.—

Angabe in vier Einzelbänden: Ich sehe den Himmel offen! — 92 S.; 1 Bild — Geb. G. M. 1.75; Auf Zions Höhen. — 92 S.; 1 Bild — Geb. G. M. 1.75; Bischof und Ministrant. — 100 S.; 1 Bild — Geb. G. M. 1.75; Der Unschuld Rettung. — 102 S.; 1 Bild — Geb. G. M. 1.75.

Konrad Kümmler ist uns kein Fremder mehr. Seine ernsten und heiteren Erzählungen sind längst vollständig geworden. Die sonnige, klare Art, wie er erzählt, das ruhige Dahingleiten der Handlung, ohne aufregende Katastrophen und doch mächtig im Geschehen, hat ihn längst unter die Ersten der deutschen Erzähler eingereiht.

Nun wendet er sich an die Kleinen und will ihnen in Form kurzer Geschichten die Bedeutung der hl. Kommunion, insbesondere der Eritkommunion, klarlegen. Es gelangt ihm auf der ganzen Linie. Die kurzen Erzählungen sind so sinnig und gehaltvoll, daß auch der Erwachsene gerne die vier kleinen Bändchen durchliest und sich an ihren Feinheiten begeistert.

Diese Eritkommunionenbändchen verdienen weiteste Verbreitung. Nicht nur, weil gediegene Literatur in diesem Belange nicht allzu reichlich vorhanden ist, sondern auch weil gerade diese Art, den Geist des Kindes zu sammeln und auf die Heiligkeit des Sakramentes hinzuwirken, am meisten der jugendlichen Psyche entspricht. Daher sei das Werkchen des deutschen Dichters allen katholischen Eltern, Erziehern, insbesondere aber Katecheten empfohlen, welche das verantwortliche Amt der Vorbereitung der Kinder für die erste hl. Kommunion übernommen haben. R. B.

Der Religionsunterricht für die beiden unteren Schuljahre der Grundschule nach den Katecheten von Mey-Hod. 12° — 60 S. — Freiburg i. Breisgau. Herder. Start. 0.60 M. Das kleine bescheidene Büchlein enthält im ersten Teil die wichtigsten Gebete, die das Kind lernen soll. Dann folgen im zweiten die markantesten Merksätze für den Glauben und im Anhang ein kurz zusammengefaßter Religionsunterricht mit Reichhaltigkeit für die Eritbeid- te der Kinder.

Das Büchlein ist als Lehrbehelf für die Eltern gedacht und kann als solcher bestens empfohlen werden. R. B.

Henriette Brey: Von ewiger Liebe.
Eucharistische Gedanken. 2. und 3. Aufl. — 184 S. — M. 1.60; in Leinwand 3 M.

Der Inhalt dieses wirklich schönen Betrachtungsbuches ist eine Lobhymne auf das Allerheiligste Altarsakrament. In erster Betrachtung führen die verschiedenen Kapitel Gestalten des alten Testaments auf das Brot des ewigen Lebens zurück und zeigen in meisterhafter Weise auf die Zusammenhänge des ewigen Werkes Gottes hin.

Das Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung jeder Bibliothek, und sei es auch nur die kleine Büchersammlung des Arbeiters. Es gibt Stunden, wo einzig solche Lektüre retten kann. R. B.

Federer, Heinrich, Das Wunder in Holzschuhen.
Geschichten aus der Urldmweis. 41. bis 46. Tausend. 12° — 68 S. — Freiburg i. Breisgau 1930. Herder. In Leinwand 2 M.

„Das Wunder in Holzschuhen“ in neuen Kleide. Man kann wirklich sagen, daß der Weltverlag Herder ein schönes Kleid gewählt hat für die besinnlichen Federer „Geschichten“, wie sie der Verfasser selbst gern benannt hat.

Es ist was Eigenes im Federer. Die Lektüre hat nichts Nebenaufläufiges, was der Moderne so sehr anhaftet. Es liegt wahrer und wirklicher ethischer Wert in den Schriften dieses Dichters. Er weckt unsere edleren Regungen und gibt damit seinen Büchern das besondere Gepräge, dem man unwillkürlich unterliegt. Beweis dessen, man liest sie immer wieder gerne. R. B.

Mrens, Bernhard, E. J., Die Mission im Festsaale.

Zweite und dritte, verbesserte und erweiterte Auflage. — Missionsbibliothek. — Zwei Bändchen. gr. 8° Freiburg i. Br. Herder.

Erites Bändchen: Grundfällige Darlegung mit einer reichhaltigen Sammlung von Gedichten für außerkirchliche, Missionsfeiern. — 116 S. — M. 3.50; farb. M. 1.—

Ein profittliches Handbuch für die Veranstaltung von Missionsfeiern, Wohltätigkeitsfeiern usw., das in seinem Inhalt eine Fülle von Programmentwürfen und Festgedichten für solche Anlässe bietet. Die gediegene Auswahl der Gedichte, die profittlichen Anleitungen und Ratschläge sind von nicht zu unterschätzenden Wert, um Missionsveranstaltungen Gehalt zu geben. R. B.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.

Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Londen
Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neuerkhiene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „**Salve Regina**“?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge f. Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelbnd \$1.50
Prachtanfgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Jubiläums - Buch
mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Partgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen und Begewarten, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.
Preise portofrei:
Ein Buch für ... \$0.50
Drei Bücher für ... \$1.25
Sechs Bücher für ... \$2.25
ST PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

Erster Eucharistischer Diözesan Kongress zu Regina am Donnerstag, dem 21. Mai 1931

Die Eucharistischen Kongresse sind der Mittelpunkt der Bewegung des allerheiligsten Altarsakramentes. Die moderne Welt ist soweit in ihrer Selbstverleugung gekommen, daß man zu gelegentlichen Demonstrationen feierlicher Art greifen mußte, um auf sie Eindruck zu machen. Die individuelle Betätigung des Glaubens erhält ihre Weihe durch großangelegte gemeinsame Betätigung, in welcher Tausende sich vereinen zur öffentlichen Verherrlichung Christi in der Eucharistie, und darin liegt der große Wert solcher Kongresse.

Im Jahre 1881 wurde zu Lille in Frankreich der erste Eucharistische Kongress abgehalten. Von dort aus verbreitete sich dann diese Bewegung rasch als Internationale, Nationale oder Diözesan-Kongresse über die ganze Welt. In Kanada und den Vereinigten Staaten haben diese Verehrungs- und Gebetungen unendlich viel Gutes für die Verbreitung der Ehrfurcht und Anbetung des Allerheiligsten bewirkt. Alle Gläubigen des Westens sollten daher den Entschluß seiner Erzeleuz, des Erzbischofs McQuigan, solche jährliche Diözesan-Kongresse in der Erzdiözese Regina einzuführen, freudig begrüßen. Die mittelmäßige Pontifikalmesse, mit dem dazugehörigen Brunk und Klang, der Hinzugang zum Altar des Herrn, die heiligen Predigten und die feierliche Prozession des hochwürdigsten Gutes durch die Mitte des Volkes sollen erneuert werden, die Andacht und Verehrung in der Brust aller erwecken, welche das Glück haben werden, dem Kongress beizuwohnen zu können.

Seine Erzeleuz führt in seinem letzten Hirtenbrief für die Förderung und Belebung des Eucharistischen Lebens in der Erzdiözese Regina drei Gründe an, die ihn zur Einführung der Eucharistischen Kongresse bewegen haben. Der erste ist die große Wichtigkeit, die eine flammende Verehrung für unseren Heiland im allerheiligsten Sakrament für die Förderung des katholischen Lebens in einer Diözese hat. Er schreibt: „Die geistliche Reife der einzelnen christlichen Seele wie auch das Gemeinschaftsleben der Kirche in jeder Pfarrei oder Diözese der Welt kann nach der Kraft der Liebe beurteilt werden, welche sich in dem Myterium der Eucharistie unserem göttlichen Herrn gegenüber kundtut.“

Der zweite Grund beruht auf der Hoffnung, daß dieser alljährliche Eucharistische Tag dazu beitragen werde, einen Geist völliger Einigkeit in die Diözesen zu tragen und die Elemente einer kosmopolitischen Bevölkerung zusammenzuschweißen „durch Bande, die stärker als Stahlseile sind“. Der letzte Grund gibt in dem Bestreben, Hilfe, Tröstung und Aufmunterung für die Gläubigen in diesen Zeiten der Verwirrung und Entmutigung zu finden und sie zu heroischen Opfern anzuheuern im Interesse des Glaubens in Welt-Canada, besonders aber in dem Bestreben, der Diözese in ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten zu Hilfe zu sein.

Von allen Seiten werden Anregungen für die Lösung der gegenwärtigen Tagesprobleme gemacht. Liegt aber nicht die richtige Lösung in einem intensiveren geistlichen Leben, in einem engeren Verhältnis der einzelnen Seele zu ihrem Gott? Umdrängt von dem Wirbel zeitlicher Interessen, verliert der Katholik von heute nur zu leicht hoffnungslos das Vertrauen in Gottes Vorsehung, welches die Kirche in allen Zeiten der Not und Verfolgung so sehr ausgezeichnet hat. Unser Glaube an Gott muß neubelebt, unsere Hoffnung auf ihn geklärt werden. Wie konnten wir diese Wiederbelebung von Glaube, Hoffnung und Liebe besser vollziehen als durch eine innigere Verehrung unseres Heilandes im allerheiligsten Sakrament? Wir vergehen nur zu leicht, daß Gott in unserer Mitte wohnt, daß er jeden Tag von neuem auf unserem Altar herniedersteigt, und daß dies alles nur zu dem Zweck geschieht, um uns zu helfen und uns zu ermutigen.

Seine Erzeleuz Erzbischof McQuigan ladet daher im Interesse der Festigung dieser Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe alle Gläubigen ein, diesen Kongress beizuwohnen, und fordert alle jene, die zu kommen verhindert sind, auf, innige Gebete in dieser Meinung aufzuspenden, und den Tag dieser Feier durch besondere Andachtshandlungen zu Hause zu begehen.

Programm

des Eucharistischen Kongresses der Erzdiözese Regina.
Donnerstag, der 21. Mai 1931, Jahrestag
der Inthronisation des Erzbischofs von Regina, Sask.

1. Kathedrale Pontifikalamt um Mitternacht Celebrant: Seine Erzeleuz der Erzbischof von Regina. — Prediger: Seine Erzeleuz A. A. Emmott, Erzbischof von Winnipeg. Feierliches Hochamt um 8 Uhr (für die Franzosen) Celebrant: Mgr. Veritas Desmarais, P. O. — Prediger: Seine Erzeleuz der Bischof von Gravelbourg.	2. Marien-Kirche (Deutsch) Pontifikalamt um Mitternacht Celebrant: Seine Gnaden Abt-Ordinaris Severin Serfen, O.S.B., von Muenster. — Prediger: Hochw. F. Schmidt, P. P. 8 Uhr Feierliches Hochamt Celebrant: Hochw. D. Wegner, P. P. — Prediger: Hochw. A. Kierdorf, O. M. S. 10 Uhr vormittags In der Gemeindehalle Konferenz für den Clerus unter dem Vorsitz seiner Erzeleuz, des Erzbischofs von Regina. — Redner: Hochw. F. W. Hill, C. S. R. — Hochw. Karl Sauner, P. P. — Hochw. F. Bois, P. P.
10 Uhr vormittags in der Halle der St. Marien-Gemeinde (Hamilton Straße) Konferenz für den Clerus Redner: Hochw. F. W. Hill, C. S. R. — Hochw. Karl Sauner, P. P. — Hochw. F. Bois, P. P. 1 Uhr nachmittags Im Auditorium der Kathedrale Mitagessen 4 bis 5 Uhr nachmittags Anbetungsstunde für die Kinder; abgehalten vom Hochw. Pfarrer. 7 Uhr 30 abends Schluß der Feier Anbetungsstunde — Feierliche Prozession — Segen. Seine Gnaden Ordinaris Severin Serfen, O.S.B., von Muenster. 3. St. Antonius-Kirche (Polnisch) 11 Uhr 8 vormittags Hochamt Celebrant: Hochw. Franz Pander.	3. St. Josephs Pfarrhalle (Deutsch) 4 bis 5 Uhr nachmittags Anbetungsstunde abgehalten vom Hochw. Pfarrer Anmerkung: Daylight Saving Time Rundschreiben über die Arbeiterfrage (Fortsetzung von Seite 1) seitig frei geschieht, so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, die nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügenden, rechthaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abweist. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarenden. Geht der Arbeiter beugt sich aus seiner Not oder um einem schlimmeren Zustande zu entgehen, den alle zu harten Bedingungen, die ihm vom Arbeitsherrn oder Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Gewalt leiden, und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch. Damit aber in diesen und ähnlichen Fragen, wie z. B. der täglichen Arbeitszeit für die verschiedenen Arbeitsorten und der Schutzmaßnahmen gegen Gesundheitsgefahr und Unfälle, zumal in Fabriken, die öffentliche Gewalt sich nicht in ungebührlicher Weise einmische, so erscheint es in Anbetracht der Verbindlichkeit der zeitlichen und irdischen Umstände durchaus ratsam, solche Fragen vor die Ausschüsse zu bringen, von denen wir unten näher handeln werden, oder einen anderen Weg zur Vertretung der Arbeiter einzuschlagen. Je nach Erfordernis auch unter Mitwirkung und Leitung der Behörden. Gewinn der Arbeiter einen angemessenen Lohn, um sich mit Frau und Kindern anständig zu erhalten, ist er zugleich weise auf Sparsamkeit bedacht, so wird er es, dem natürlichen Drange folgend, auch dahin bringen, daß er einen Sparplan zurücklegen und zu einem mäßigen Vermögen gelangen kann. Nicht bloß muß, wenn man zu irgend einer wirklichen Lösung der sozialen Frage gelangen will, der private Besitz als ein unantastbares Recht gelten, sondern der Staat muß dieses Recht auch in der Verfassung begünstigen und sollte in seinen Maßnahmen dahin zielen, das möglichst viele aus den Staatsangehörigen Eigentum zu erwerben zu trachten. Ein solcher Zustand würde von beträchtlichen Vorteilen begleitet sein. Dabin gehört zuerst eine der Billigkeit mehr entsprechende Verteilung der irdischen Güter. Es ist eine Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Klassen gescheidet, die eine ungeheure Klüft voneinander trennt. Auf der einen Seite die Uebermacht des Kapitals, welches Industrie und Markt völlig beherrscht, und weil es Träger aller Unternehmungen, Kern aller öffentlichen Tätigkeit ist, nicht bloß seinen Besitz immer mehr bereichert, sondern demselben auch in staatlichen Dingen eine einflussreiche Beteiligung ermöglicht. Auf der anderen Seite die besitzlose und hilflose Menge, die mit Erbitterung erfüllt und stets zu Unruhen geneigt ist. Wenn nun diesen niederen Klassen Ausfuhr gegeben würde, bei Fleiß und Anstrengung zu einem Grundbesitz zu gelangen, so würde allmählich eine Annäherung zwischen den zwei Lagern von Staatsbürgern stattfinden; es würden die Gegensätze von äußerster Armut und angehäuftem Reichtum mehr und mehr verschwinden. Es würde dabei zugleich der Auf-

Prediger: Hochw. A. Gocki, Pfar-
rer.
4 bis 5 Uhr nachmittags
Anbetungsstunde unter Leitung des Hochw. F. Pander.
4.
Kirche der hl. Theresia vom Kinde Jesus — „Little Flower“ (Ungarisch)
8 Uhr
Hochamt
Celebrant: Hochw. Theodor Vlachhart, P. P. — Prediger: Hochw. P. Santha, P. P.
4 bis 5 Uhr nachmittags
Anbetungsstunde
abgehalten vom Hochw. Theodor Vlachhart, P. P.
5.
St. Josephs Pfarrhalle (Deutsch)
4 bis 5 Uhr nachmittags
Anbetungsstunde
abgehalten vom Hochw. Pfarrer
Anmerkung: Daylight Saving Time

Rundschreiben über die Arbeiterfrage

seitig frei geschieht, so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, die nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügenden, rechthaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abweist. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarenden. Geht der Arbeiter beugt sich aus seiner Not oder um einem schlimmeren Zustande zu entgehen, den alle zu harten Bedingungen, die ihm vom Arbeitsherrn oder Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Gewalt leiden, und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch.
Damit aber in diesen und ähnlichen Fragen, wie z. B. der täglichen Arbeitszeit für die verschiedenen Arbeitsorten und der Schutzmaßnahmen gegen Gesundheitsgefahr und Unfälle, zumal in Fabriken, die öffentliche Gewalt sich nicht in ungebührlicher Weise einmische, so erscheint es in Anbetracht der Verbindlichkeit der zeitlichen und irdischen Umstände durchaus ratsam, solche Fragen vor die Ausschüsse zu bringen, von denen wir unten näher handeln werden, oder einen anderen Weg zur Vertretung der Arbeiter einzuschlagen. Je nach Erfordernis auch unter Mitwirkung und Leitung der Behörden.

Gewinn der Arbeiter einen angemessenen Lohn, um sich mit Frau und Kindern anständig zu erhalten, ist er zugleich weise auf Sparsamkeit bedacht, so wird er es, dem natürlichen Drange folgend, auch dahin bringen, daß er einen Sparplan zurücklegen und zu einem mäßigen Vermögen gelangen kann. Nicht bloß muß, wenn man zu irgend einer wirklichen Lösung der sozialen Frage gelangen will, der private Besitz als ein unantastbares Recht gelten, sondern der Staat muß dieses Recht auch in der Verfassung begünstigen und sollte in seinen Maßnahmen dahin zielen, das möglichst viele aus den Staatsangehörigen Eigentum zu erwerben zu trachten. Ein solcher Zustand würde von beträchtlichen Vorteilen begleitet sein. Dabin gehört zuerst eine der Billigkeit mehr entsprechende Verteilung der irdischen Güter. Es ist eine Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Klassen gescheidet, die eine ungeheure Klüft voneinander trennt. Auf der einen Seite die Uebermacht des Kapitals, welches Industrie und Markt völlig beherrscht, und weil es Träger aller Unternehmungen, Kern aller öffentlichen Tätigkeit ist, nicht bloß seinen Besitz immer mehr bereichert, sondern demselben auch in staatlichen Dingen eine einflussreiche Beteiligung ermöglicht. Auf der anderen Seite die besitzlose und hilflose Menge, die mit Erbitterung erfüllt und stets zu Unruhen geneigt ist. Wenn nun diesen niederen Klassen Ausfuhr gegeben würde, bei Fleiß und Anstrengung zu einem Grundbesitz zu gelangen, so würde allmählich eine Annäherung zwischen den zwei Lagern von Staatsbürgern stattfinden; es würden die Gegensätze von äußerster Armut und angehäuftem Reichtum mehr und mehr verschwinden. Es würde dabei zugleich der Auf-

ferbau gewinnen. Denn bei dem Bewußtsein, auf eigener Scholle zu arbeiten, arbeitet man ohne Zweifel mit größerer Betriebsamkeit und Hingabe; man gewinnt den mit eigener Hand gepflegten Boden lieb und erblickt darin die Quelle eines gewissen Wohlstandes für sich und seine Familie. Es liegt also auf der Hand, wie viel der Landbau, wie viel der Gesamtwohlstand des Volkes gewinnen würde.
Als dritter Vorteil ist zu nennen die Stärkung des Heimatgefühles, der Liebe zum Boden, welcher die Stätte des elterlichen Hauses, der Ort der Geburt und Erziehung gewesen. Sicher würden viele Auswanderer, die jetzt in der Ferne eine andere Heimat suchen, die bleibende Ansässigkeit zu Hause vorziehen, wenn die Heimat ihnen eine erträgliche materielle Existenz darböte.
Obige Vorteile werden jedoch offenbar dann nicht gewonnen, wenn der Staat seinen Angehörigen so hohe Steuern auferlegt, daß dadurch das Privateigentum aufgezehrt wird. Das Recht auf Privateigentum, das von der Natur kommt, kann der Staat nicht aufheben; er kann nur den Gebrauch des Eigentums regeln und dasselbe mit den öffentlichen Interessen in Einklang bringen. Es ist also gegen Recht und Billigkeit, wenn der Staat vom Vermögen der Untertanen einen übergroßen Anteil als Steuer sich aneignet.

Endlich können und müssen aber auch die Lohnherren und die Arbeiter selbst zu einer gedeihlichen Lösung der Frage durch Maßnahmen und Einrichtungen mitwirken, die den Konflikt möglichst heben und die eine Klasse der andern näher bringen helfen. Hierher gehören Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, private Veranstaltungen zur Hilfeleistung für den Arbeiter und seine Familie bei plötzlichem Unglück, in Krankheits- und Todesfällen, Einrichtungen zum Rechtsschutz für Kinder, jugendliche Personen oder auch Erwachsene. Den ersten Platz aber nehmen in dieser Hinsicht die Arbeitervereine ein, unter deren Zweck einigermassen alles andere Genannte fällt. In der Vergangenheit haben die Korporationen von Handwerkern und Arbeitern lange Zeit eine gedeihliche Wirksamkeit entfaltet. Sie brachten nicht bloß ihren Mitgliedern erhebliche Vorteile, sondern trugen auch viel bei zur Entwicklung von Handwerk und Industrie, wie die Geschichtsbücher Zeugnis sind. In einer Zeit wie die unferne mit ihren geänderten Lebensgewohnheiten können natürlich nicht die alten Zünfte in ihrer ehemaligen Gestalt wieder ins Leben gerufen werden; die neuen Sitten, der Fortschritt in Wissenschaft und Bildung, die gesteigerten Lebensbedürfnisse, alles stellt andere Anforderungen. Aber es ist notwendig, das Korporationswesen unter Verbeibehaltung des alten Geistes, der es belebt, den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Sehr erquicklich ist es, daß in unserer Zeit mehr und mehr Vereinigungen jener Art entstehen, sei es, daß sie aus Arbeitern allein oder aus Arbeitern und Arbeitgebern sich bilden, und man kann nur wünschen, daß sie an Zahl und an innerer Kraft zunehmen. Obgleich Wir schon wiederholt von den Arbeitervereinen gesprochen haben, wollen wir doch an dieser Stelle eingehender ihre Zeitgemäßheit und Berechtigung darlegen, indem wir damit das Nötige über ihre Einrichtung und die von ihnen festzuhaltenden Ziele verbinden.

(Fortsetzung folgt)

Eisenbahnfahrten im roten Rußland
A. S. Wilson, ein in Peoria, Ill., beheimateter Ingenieur, welcher von einem längeren Aufenthalt in Rußland zurückkehrte, ist der Ansicht, daß eine Eisenbahnfahrt in Sowjet-Rußland zu den bekanntesten „Bergnügungen eigener Art“ gerechnet werden muß.
„Bei einer Bahnfahrt in Rußland kann man niemals sagen, wann man an seinem Ziel eintreffen wird“, begann Herr Wilson seine Schilderung, „man mag einen Tag oder eine Woche später als im Fahrplan verzeichnet steht, ankommen, das läßt sich nicht im Voraus bestimmen; sicher ist nur, daß man niemals zur richtigen Zeit ankommt. Es fahren nur wenige Züge und auf allen großen Stationen warten gewaltige Menschenmengen auf sie. Nach dem Sowjetssystem hat

natürlich das Zugpersonal die gleichen Rechte wie die Passagiere und irgend welche Dienstdisziplin ist den Leuten vollständig unbekannt. Wenn irgend etwas im Fahrbetrieb schief geht, mag es sich ereignen, daß das Fahrpersonal den Zug auf offener Strecke halten läßt und sich zu einer Besprechung über die zu behandelnden Schwierigkeiten zusammensetzt. Bis es die unter sich herrschenden Meinungsverschiedenheiten ausgedrückt hat, mögen Stunden oder mag ein ganzer Tag vergehen, das ist, wie man mir verschiedentlich auf meine Beschwerden sag-

te, „nitschewo“, d. h. „es macht nichts“, aber ich konnte daraus nur entnehmen, daß es dem Zugpersonal nichts ausmacht, den Passagieren dagegen machte es sehr, sehr viel aus.“
„Nord Dakota Herald“
UNTERSTUETZT DIE
GESCHAFTSLEUTE
DIE HIER ANZEIGEN!

Humboldts Apotheker

Wir führen ein komplettes Lager an folgenden Waren!
Bampoles C. L. D. — Scotts Emulsion — Weißkieser Nuten-
syrup — Bellfrischen Nutenstrup — Bids Bovo Rub. — Grü-
ner Nutenstrup — Dr. Chafes Artikel — Pagnesia Milch —
Lifterine Waren — Alderita — Sargon und Willen — Struichan
Salz — Enos Frucht Salz — Bampoles Trauben Salz — Blue
Jaw Foot Medikamente — Freegone — Armands Toilette Artikel
— Sudnut Toilette Artikel — Woodburys Toilette Artikel
— Pompeian Toilette Artikel — Gay Paree Toilette Artikel
— Zahnbürsten und Pasten — Ginds Creme — Zergens Einrei-
bungen — Divencreme — Glorifera.
Garten-Samen
Große Auswahl in Gartensamen
Kodaks — Films
Wir haben komplettes Lager an Kodaks und Films. — Wir
haben uns spezialisiert in Kodak Bilder Entwicklung.
Beratungen
Wir spezialisieren uns in der prompten und akkuratesten Aus-
führung der Rezepte.
Emil L. Gasser
PHONE No. 216 — Main Street — HUMBOLDT, SASK.

Brusers wöchentliche Laden - Neuigkeiten

Akleider im Sommerstil
Erzeugt aus glattem Celeneje Crepe ohne Aermel, Anmutig ver-
ziert mit kontrastierenden Kragen, teilweise mit Knöpfen, Gürtel
und Knöpfen. Nicht Sommerfarben. Größen 14 bis 42.
Brusers Preis \$4.50
Hanskleider
Damenhauskleider, farb- und waschbare Farbdrucke in Repps
oder Organtine. Wirklich reizend gemacht, mit kurzen Aermeln
oder ärmellos. Größen 14 bis 44. Gewöhnlicher Preis \$1.50.
Brusers Spezialpreis 98c
Knaben Wäsche - Anzüge
Anzüge im Dicker Twilt Stil, kurze Aermel
und Knöcheln. Zu haben in Khaki, Blau oder in Farbdruk-
blouzen mit Knöpfen, anmutig verziert mit Knöpfen. Grö-
ßen für 2 bis 7 Jahre. Brusers Spezialpreis \$1.15
Türkische Handtücher
Verfümen Sie die Gelegenheit nicht! — Aus weichem, schmie-
gamen Zeug gewebt, sind sie angenehm zu gebrauchen und saugen
gut auf. Sehr groß — 24 bis 48 — haben wir sie weiß mit
farbigen Enden oder mit karierten Mustern. Brusers Spezial-
preis 35c
Schürzen
Schnittige kleine Schürzen, als Buschschürzen oder Pinacore, aus
feiner Seide, mit durchdringenden japanischen Farbmustern.
Brusers Spezialpreis 59c
Regenmäntel für Männer
 Ganz besonders gut gummierte Regenmäntel aus Tweed oder
Bianca Cloth in reicher Auswahl an Mustern. Sämtlich mit
Gürtel. Brusers Preis \$3.95
Männer Hosen aus Khaki
Ein sehr reelles Bekleidungsstück für den Sommer, aus gutem
Drill - Cloth gemacht; gut gearbeitet und sehr bequem.
Brusers Preis 98c
Valbrigan Kombination für Männer
Günstige Gelegenheit in Sommer Unterwäsche, gewebt aus sehr
starkem Seidengarn, kurzärmelig, Hosen bis zum Knöchel. Grö-
ßen 36 bis 44. Brusers Preis 69c
Knöcheln für Knaben
Ein sehr elegantes Bekleidungsstück für die jüngeren Knaben. In
niedlichen Mustern von Tweed oder Molestin. Größen für 3
bis 10 Jahre. Alles solid und feil gearbeitet. Brusers Preis 79c
Männer Hemden
Die bekannte „Pfeil“ Marke. Angenehmer Kragen. Solid ge-
arbeitetes Hemd aus sehr guter Qualität unternehmigen Aus-
sehen Breitcloth in Pastellfarben grau, blau oder grün. Alle
Größen. Brusers Preis \$1.95
Spezereiwaren - Sonderangebot. Nur Freitags u. Samstags
Bohnengelee, 2 für 25c
Soda Biscuits-Som-mor- 25c
25c Packung 17c
Käse, Ontario Royal Orford, 22c
sehr geschmackvoll, Pfd. 22c
Merida Kaffee, 2 Pfd. 65c
Früchte Zusammenstellung
1 Büchse Birnen, 2 Büchsen
Ananas, 1 Büchse geschnit-
tene Pfirsiche, 1 große Büch-
se Pfäulen Mus — 74c
Gemüse Zusammenstellung
1 Büchse Tomaten, 1 Büchse
Corn, 1 Büchse grüne Boh-
nen, 2 Büchsen Bienen —
5 Büchsen 64c
10 Pfd. Zucker 55c

BRUSERS LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES
Humboldt, Sask.

OR
LAE
Bet
Ne
28. Jahrgang
Die
wirtschaf
Bon

Dieser Artikel, „Zukunft“ entlehnt, den Verhältnissen und zieht daraus die Konsequenzen für das Vieles darin gilt a für die übrige We den Westen Canad nachdenkens Wert ist Schluß des Artikels Geheimrat Dr. überläßt uns den jag, der zunächst öner Zeitung ge gültig zur Verö „Schönere Zukun noch im Interes daß die Ausführe kannten führende Politiker in den tholischen Gebilde teleuropas bekannt ersten Zeiten gilt faden mutig ins hen; Vogel Strau re die verheftete Die E

Ich lese soeben in ten volkswirtschaftliche Feststellung, daß die Wirtschaftskrisis neungehten Monat die große Krise des nur acht Monate ge Der Verfasser tei andere die Ansicht, ung auf das bal Krise beziehe. Zwischen Szulla u Die Szulla ist in di Schärheit, die un Schaden anrichten Charvobis ist die A durch Nichterkennnis sich unheilvoll aus Wenn letzten Endes schen zwei Uebeln entscheidet das Kleiner Und so bin ich zu gekommen, mit nachsagen, daß wir kein den, sondern eine D und einen auf Jahrzenden Zustand. I nicht ein, daß diese E Monopol sei. Die g ung teilen sicher au mir. Darum aber wird Erkenntnis nicht Man will das Volk madden; man fürchtet der dadurch gestiftet die Szulla! Es hat mich einen Kampf gelöst, diese überwinden. Dann c auf der anderen S geschied ein unendlicher durch entlieht, daß nis nicht allgemein die notwendigen Kom gesehen werden, we noch von den Lände den Kommunen, no Privatpersonen. Smeit Reformen mangelt das Tem Körper beschleunigen am Ende ihrer Lauf sollte sich das Tempo richten. Was nicht r willig aeldiebt, wir Verhältnisse erzwing große Opfer. Was nicht rechtge diat geschicht, komm lassungsstände gleich, lotet. Dieses Tempo vollständig. Darum h Entschluß gefommen, ge mit rückwärtslofer reden. Wir stehen an punkt. Eine vollstä tuna des Wirtschafts